Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Vollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Oehl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 85 | Anzeigenpreis: für 1mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. — | Halver Sonntag, den 10. April | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle" | 1927

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten sowie die Beilage „Landmanns Sonntagsblatt"

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Das Arbeitszeitnotgesetz wurde im Reichstag mit 195 gegen 184 Stimmen angenommen. Es tritt am 1. Mai in Kraft.

* Der Reichstag hat sich nach Erledigung seiner wichtigsten Aufgaben bis zum 10. Mai vertagt.

* Der Preußische Landtag hat sich bis zum 3. Mai vertagt, nachdem ihm vorher noch der Entwurf des neuen Polizeibeamtengesetzes zugegangen ist.

* Als neue Spitzenorganisation ist durch die Verbände „Deutscher Bauernbund", „Bayerischer Bauernbund" und „Reichsverband der Klein- und Mittelbetriebe" die „Deutsche Bauernschaft" gegründet worden.

Erwartung.

Die „Stille Woche" beginnt, die Karwoche, Tage der Einkehr und der Besinnung auf die letzten und heiligsten Dinge. Sie soll den Blick des Menschen nach innen lenken, ihm Gelegenheit geben, sich einen Augenblick daran zu erinnern, daß hinter dem Jagen nach Gewinn und Genuß ein Höheres steht, daß alles Streben schließlich enden muß in dem Verlangen nach ideellen, geistigen Gütern, sonst vergeht sein Leben wie der Klang des tönenden Erzes und der klingenden Schelle. Diese Erkenntnis soll nicht niederdrücken, sondern erheben. Ist die Karwoche doch die Vorbereitung auf das strahlende Osterfest, das wir mit fröhlichen Herzen erwarten. Für die christliche Welt bedeutet das Fest die Erlösung von allem Sündenfluch und zu gleicher Zeit vom Joch der finsteren Winterleiden.

*

Auch an jenen Stellen, wo in der Regel überschwengliche Erwartungen bald unter der Nüchternheit praktischer oder auch unpraktischer Erwägungen zusammenbrechen, wo länglicher Redeschwall oft genug die Blüten der Phantasie erstickt, in unseren Parlamentshäusern, hat die anbrechende Karwoche Ruhe geboten. Die Volksvertreter der einzelnen Länder sind zu ihren Hausgöttern heimgekehrt und der Reichstag hat seine Pforten geschlossen. Nicht, ohne daß es in den letzten Tagen noch zu erheblichen Schlachten kam und für Liebhaber von Lärm, von persönlichen Schaukämpfen einiges zu sehen und zu hören gab. Wie schwer schien es, den Generalrechnungsanschlag des Reiches unter Dach und Fach zu bringen. Zwar gelang es nicht, dieses Dach des Etats wasserdicht zu gestalten; es blieben viele bedenkliche Löcher und der verantwortliche Rechnungsmeister war gezwungen, ungezählten ausschweifenden Erwartungen die Spitze abzubrechen. Der deutsche Bürger wird auch fernerhin über grimmigen Steuerdruck klagen. Noch lasten zentnerschwer die Kriegsverluste auf Familie und Wirtschaft, noch müssen wir alle bittere Anstrengungen machen, um über die Epoche des Absturzes hinwegzukommen und neue Erwartungen zu richten auf die Zukunft, die getragen ist von dem Vertrauen zu der unerschöpflichen Kraft des deutschen Volkes, zur freudig emporschießenden Blüte unserer Jugend.

*

Ziffernreihen, so wichtig sie für jeden getreuen Haus- und Lebensverwalter sind, erscheinen mitunter etwas langweilig. Da tauchen denn zum Glück in der Arbeit der Reichsboten Punkte auf, die sozusagen ablenkend und erfrischend wirken. Oder ist das Bier, mäßig genossen und zu angemessener Zeit, kein erfrischender Gegenstand? Also um das Bier und — leider, leider — seine Besteuerung stritt man sich lebhaft in dem Berliner Wallotbau. Schließlich wurde der Zapfhahn der Reden darüber geschlossen, das durstige Bayern und jedes andere Land bekam seinen Anteil an dem vom Ertrag des Gerstensaftes gemästeten Steuerzettel. Er wird schon etwas bringen —, denn den Schoppen nach getaner Arbeit läßt sich kein alter und auch kein junger Deutscher nehmen, ebensowenig wie den besänftigenden blauen Dunst, der aus glimmendem Tabakskraut quillt. Zum Rauchen ist, seitdem Feuerstein, Schwamm und Stahl ins Meer der technischen Entwicklung versunken sind, das Zündholz unbedingt notwendig. Um seine Herstellung, seine beste Nutzbarmachung im Interesse der Allgemeinheit griff man sich im Reichstag so heftig an die Köpfe, daß das „Hohe Haus" damit nicht fertig wurde und die Schachtel mit den roten oder weißen Zündstäbchen bis nach den Ferien zurückstellen mußte. Wie unscheinbar ist so ein kleines Zündholz. Und doch wird seine Bedeutung mächtig, wenn es in Gesellschaft von Millionen seiner Genossen alltäglich verbrannt wird und so beitragen muß zur Bestreitung der öffentlichen Ausgaben. Es gibt nichts Kleines unter der Sonne — Kleinigkeiten machen schließlich die Summe des Lebens aus. Deshalb auch das Ringen um eine Stunde Arbeitszeit mehr oder weniger in dem vom Reichstag verabschiedeten Arbeitszeitnotgesetz — der Müßiggang, nicht die Arbeit, ist der Fluch der Menschen.

*

Hinter der Mühe den Preis, hinter der Arbeit den Lohn. Kann man aber von Preis und Lohn reden, wenn in Genf kleinliches Feilschen und nicht mehr zu verbergende Hinterlist offenbar werden bei der Frage, die nun schon so lange auf der Tagesordnung der zünftigen Diplomatie steht, der Frage der Abrüstung? — Wir in Deutschland mußten abrüsten und haben es getan, gedrängt und angefeuert von den anderen mit dem Versprechen, sobald wie möglich, morgen, übermorgen, nachzufolgen. Und da dieses Übermorgen längst dahin ist, da die Nachfolge nun endlich Tatsache werden soll, drückt man sich, versteckt sich hinter Phrasen und Vorwänden, salbadert und spricht und spricht, um nichts zu tun. Währenddessen geht in China alles drunter und drüber, wird notdürftig in Albanien die Lunte vom Pulverfaß ferngehalten, macht Frankreich sein ganzes Volk samt Weibern, Kindern und Greisen zu Soldaten, hält Mussolini Imperatorreden, baut Britannien Luftflotten und versendet Coolidge aus Washington gleichzeitig Friedensbotschaften und gepanzerte Kriegsschiffe. Sind der Mensch und seine Kultur reif genug, um ein tausendjähriges Friedensreich aufzubauen, oder bleibt alles eine schöne Sage, hinter der angriffsbereit die Tücke lauert und die Gier nach dem Gut des Nächsten? Wäre es an uns, so würden wir getrost einen entschiedenen Mißtrauensantrag gegen die Legende von der allgemeinen Abrüstung einbringen. Gar zu heftig sind die Erwartungen in dieser Hinsicht getäuscht worden. Manche unter uns haben gar zu fest geglaubt und müssen nun die Wahrheit des Wortes erkennen: „Wer leichtlich glaubt, wird leicht betrogen."

Doch trotzdem und alledem — jede Karwoche geht zu Ende und auch für unser deutsches Volk muß einmal das Auferstehungslicht alle Schatten seines Passionsweges verscheuchen.

io.

Das Arbeitszeitnotgesetz angenommen

Knappe Mehrheit für das Arbeitszeitnotgesetz.

Vertagung des Reichstages bis 10. Mai.

(309. Sitzung.) CB. Berlin, 8. April.

Die Kommunisten legten zu Beginn der Reichstagssitzung eine Interpellation wegen der Vorgänge in Peking vor, die aber zurückgestellt werden mußte, da kein Regierungsvertreter anwesend war, der erklären konnte, ob die Regierung antworten wolle.

Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt die dritte Lesung des Arbeitszeitnotgesetzes.

Abg. Graßmann (Soz.) legte noch einmal die Gründe für die ablehnende Haltung der sozialdemokratischen Fraktion dar und wandte sich dabei besonders gegen die Wünsche des Handwerks, von dem Gesetz befreit zu werden. Er erklärte den Achtstundentag für tragbar und für erforderlich, um dem Arbeitslosenproblem wirklich zu Leibe gehen zu können.

Abg. Dr. Stegerwald (Ztr.) widersprach der Behauptung, daß die Sozialdemokratie die Forderungen aller Gewerkschaften vertrete. Das Verhandlungsergebnis sei von allen Seiten nur als Richtlinien angesehen worden, die nicht plötzlich und restlos im Reichstag durchgesetzt werden könnten. Durch forsches Auftreten könne man die Arbeitszeitfrage nicht lösen. Weiter erklärte der Abgeordnete die Sozialdemokratie für entbehrlich. Ihre Politik sei immer falsch orientiert gewesen. Sie hätte auch mit der welthistorischen Stunde der Revolution nichts anzufangen gewußt. Ebenso wäre der Sturz Marx' im Dezember 1926 bestimmt kein Meisterstück der Sozialdemokratie gewesen.

Abg. Heckert (Komm.) erklärte, jetzt bekommen die Sozialdemokraten den Dank des Herrn Stegerwald dafür, daß sie mit den Christlichen und den Demokraten den Achtstundentag verraten hätten.

Abg. Stöhr (Nationalsoz.) bekannte sich zum uneingeschränkten Achtstundentag, stimmte aber dem Notgesetz zu, weil es für die Arbeitnehmer erhebliche Vorteile bringe.

Abg. Graßmann (Soz.) erklärte, Herr Andre und Herr Stegerwald hätten sich lieber nicht zu Fürsprechern ihrer Partei für dieses Gesetz machen sollen; sie hätten das besser anderen überlassen sollen.

Abg. Limbertz (Soz.) beschwerte sich über den Arbeiterverrat des Zentrums. Die Schwäche der Gewerkschaften sei eine Folge der Dummheit und Bosheit der Kommunisten.

Abg. Rieseberg (Dtn.) fand den Widerstand der Linken unverständlich, da ja dem Unternehmer neue Lasten aufgebürdet würden. Redner empfahl schließlich eine Ausschußentschließung, die einen Gesetzentwurf fordert zur Änderung der Verordnung über die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien in dem Sinne, daß die zugelassene wöchentliche Arbeitszeit eine freiere Verteilung auf die einzelnen Wochentage erfährt.

Abg. Dr. Stegerwald (Ztr.) erwiderte auf die Angriffe der Linken. Er billige die politische Entwicklung, die das Ausscheiden der Sozialdemokraten mit sich gebracht habe, nicht. Er wolle keine Rückwärtsentwicklungen, namentlich keine sozialpolitischen. Er habe das Zustandekommen der Rechtskoalition sogar abhängig gemacht von der Beseitigung der Überstundenmißstände, die dieses Gesetz nun auch tatsächlich bringt. Damit schloß die Aussprache.

In der Schlußabstimmung wurde das Arbeitszeitnotgesetz mit 195 gegen 184 Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und die Wirtschaftspartei. Das Gesetz tritt am 1. Mai in Kraft. Angenommen wurde die Entschließung bezüglich der Bäckereien und eine weitere Entschließung, die Maßnahmen gegen die Schwarzarbeit fordert.

Vizepräsident Esser teilte mit, daß die Regierung bereit sei, die kommunistische Interpellation über

die Vorgänge in Peking.

zu beantworten. Abg. Stöcker (Komm.) begründete dann die Interpellation und forderte zum Protest auf gegen das Eindringen chinesischer Truppen in die russische Botschaft in Peking.

Der Dirigent der ostasiatischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Geheimrat Dr. Trautmann, erwiderte, daß aus den neuesten telegraphischen Berichten des deutschen Gesandten in Peking hervorgehe, daß er von dem Vorgehen der chinesischen Polizei vorher keine Kenntnis hatte, sondern dadurch vollkommen überrascht worden sei. Zu einer erschöpfenden rechtlichen Beurteilung des Vorgehens der chinesischen Polizei fehle es dem Auswärtigen Amt im Augenblick noch an den nötigen tatsächlichen Unterlagen. Auf alle Fälle müsse berücksichtigt werden, daß Deutschland in dem Versailler Vertrage auf die Rechte aus dem sogenannten Pekinger Protokoll hat verzichten müssen. Er möchte schließlich besonders davor warnen, einzelne ausländische Regierungen wegen dieser Ereignisse anzugreifen, deren Tatbestand noch nicht einmal ganz feststeht. Damit ist die Angelegenheit erledigt. Das Haus vertagte sich dann bis zum 10. Mai.

Vizepräsident Esser wies in einem Schlußwort darauf hin, daß eine arbeitsreiche Tagung ihren Abschluß gefunden habe. Er stellte mit Befriedigung fest, daß der Haushaltsplan, wenn auch nicht zum verfassungsmäßigen Termin, so doch nur mit kurzer Verspätung erledigt werden konnte. Er dankte besonders dem Haushaltsausschuß und seinem Vorsitzenden, dem Abgeordneten Heimann. Besonders schmerzlich wurde das Fehlen des Präsidenten Löbe bemerkt. Erfreulicherweise konnte sich dieser bereits wieder im Reichstage zeigen und es bestände die sichere Erwartung, daß er nach der Pause die Zügel der Reichstagsregierung wieder fest in die Hand nehmen wird. (Beifall.) Der Vizepräsident schloß, indem er den Abgeordneten ein fröhliches Osterfest wünschte.

Abg. Müller-Franken (Soz.) sprach auch den Vizepräsidenten den Dank des Hauses aus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Neue bäuerliche Spitzenorganisation.

Nach vorbereitenden Verhandlungen traten in Berlin die Gesamtvorstände des Deutschen Bauernbundes, des Bayerischen Bauernbundes und des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe zusammen und beschlossen unter dem Namen „Deutsche Bauernschaft" die Errichtung einer einheitlichen bäuerlichen Reichsspitzenorganisation. Die bisher den einzelnen Spitzenorganisationen angeschlossenen Landes- und Provinzialverbände schließen sich unter Beibehaltung ihrer lokalen Selbständigkeit der neugebildeten Deutschen Bauernschaft an.

Tagung des Preußischen Landkreistages.

Auf seiner Tagung in Merseburg nahm der Vorstand des Preußischen Landkreistages zu den Problemen der Verwaltungsreform, soweit sie die Verhältnisse des Reichs und Preußens berühren, Stellung. Der endgültige Finanzausgleich ist nach Meinung des Landkreistages ohne die Rationalisierung von öffentlicher Wirtschaft und Verwaltung, wie sie in der Verwaltungsreform erstrebt wird, undenkbar. Dabei steht die Kommunalverwaltung sowohl verwaltungsmäßig wie auch wegen ihrer Finanzinteressen im Brennpunkte; ihre Ausgestaltung ist eng verknüpft mit der Regelung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern. Weiter wurde zu den Fragen der Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung Stellung genommen. Insbesondere wurde anerkannt, daß die Verbindung zwischen Kommunalverwaltung und Arbeitsvermittlung aufrechterhalten werden muß. Es sollen Wege gesucht werden, um auch bei der neuen Organisation dieses Ziel zu erreichen.

Die Große Koalition in Thüringen gescheitert.

Die an den Verhandlungen zur Bildung einer Mehrheitsregierung in Thüringen beteiligten Fraktionen von der Deutschen Volkspartei bis zu den Sozialdemokraten haben jetzt ihre Antwort auf die von den Demokraten als Verhandlungsgrundlage gestellten Richtlinien erteilt. In der Antwort der Sozialdemokraten heißt es, sie betrachteten die bisher geführten Verhandlungen als gescheitert, da durch das Verhalten der Rechtsparteien eine Einigung über die elementarsten Interessen der werktätigen Bevölkerung nicht habe erzielt werden können. Die anderen Parteien hatten ihr Einverständnis zur Großen Koalition gegeben, die in Thüringen nun nicht mehr in Frage kommen kann.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die meisten Mitglieder des Reichskabinetts werden sich nach dem Reichstagsschluß auf Urlaub begeben. Der Reichskanzler wird durch Reichsminister Dr. Stresemann vertreten.

Paris. Die Nachricht, die Verhandlungen zwischen der Sowjetregierung und der französischen Regierung zwecks Regelung der russischen Vorkriegsschulden bei Frankreich hätten zu einem Einverständnis geführt, wird an zuständiger französischer Stelle dementiert.

Washington. Präsident Coolidge hat den vormaligen Kriegssekretär H. L. Stimson beauftragt, als sein Sondervertreter nach Nikaragua zu gehen, um ihm persönlich über den gegenwärtigen Stand der Dinge in diesem Lande zu berichten.

Vertagung des Preußischen Landtages.

(275. Sitzung.) tt. Berlin, 8. April.

Der Landtag hielt nur eine kurze Sitzung ab, in der eine Reihe kleiner Vorlagen erledigt wurden. Dabei fanden u. a. Ausschußanträge Annahme, im Benehmen mit der Reichsregierung in die Prüfung der Frage der Erbauung des Hansakanals mit tunlichster Beschleunigung einzutreten sowie zur Wiederbelebung notleidender Kurorte im besetzten und besetzt gewesenen Gebiet eineinhalb Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Angenommene Anträge des Landwirtschaftsausschusses betreffen die Entschädigung von Hochwassergeschädigten, Linderung der Notlage vertriebener Domänenpächter und Freigabe von Bienenzucker von der Verbrauchsabgabe. Annahme fanden Gesetzentwürfe über Vermehrung und Verbesserung von Arbeiterwohnungen sowie von Bodenverhältnissen auf staatlichen Domänen und über Urbarmachung staatlicher Moore in Ostpreußen.

Über den Vorschlag des Geschäftsordnungsausschusses, die Genehmigung zur Strafverfolgung des kommunistischen Abg. Grube wegen Beleidigung des Reichspräsidenten zu erteilen, soll auf Antrag der Sozialdemokraten nach der Osterpause eine namentliche Abstimmung stattfinden. Annahme in zweiter und dritter Beratung fand noch die Novelle zum Diätengesetz, die im wesentlichen eine Angleichung an die Regelung im Reich bedeutet.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Dienstag, den 3. Mai. Präsident Bartels entließ die Abgeordneten mit den besten Wünschen in die Osterferien.

*

Polizeibeamtengesetz.

Dem Landtag ist der Entwurf des neuen Polizeibeamtengesetzes zugegangen. Durch die Vorlage wird die Rechtsstellung der Schutzpolizei geregelt, und zwar innerhalb des Rahmens der Gesamtpolizei. Das Recht der Schutzpolizeibeamten wird dem allgemeinen Beamtenrecht angepaßt. Um Härten zu vermeiden, soll das Eheverbot auf die ersten sieben Dienstjahre beschränkt werden, wobei im Einzelfalle Ausnahmen zugestanden werden können. Mit Vollendung des 32. Lebensjahres oder nach einer Dienstzeit von zwölf Jahren tritt der Polizeiwachtmeister in eine unkündbare Stellung ein.

Senator Loucheur,

der vielgenannte französische Volkswirtschaftler und Wirtschaftsführer, der nach dem Kriege längere Zeit auch das Handelsministerium verwaltete, weilt zurzeit in



Senator Loucheur (rechts) in Berlin vor seinem Hotel.

Berlin. Freitag, den 8. April, abends, hielt er vor der Berliner Handelskammer einen Vortrag über die wirtschaftliche Lage Europas.

Hindenburgs Besuch in der Nordmark.

Das vorläufige Programm.

Für den Besuch des Reichspräsidenten in der Nordmark liegt jetzt das vorläufige Programm vor. Danach trifft Reichspräsident von Hindenburg am 29. Mai abends in Kiel ein, wo er beim Landeshauptmann Wohnung nehmen wird. Für den 30. Mai sind eine Fahrt durch die Stadt, Besuch der Marine, Frühstück in der Marinestation und Besuche bei staatlichen und städtischen Behörden vorgesehen. Abends um 7½ Uhr veranstaltet der Provinzialverband einen offiziellen Empfang. Nach dem Empfang begibt sich der Reichspräsident auf das Linienschiff „Schlesien", wo er Quartier nimmt und nachts nach Mürwik fährt. Am 31. Mai, dem Skagerraktag, erfolgt eine Besichtigung der Marineanlagen in Mürwik und alsdann Fahrt nach Flensburg. Der Aufenthalt in Flensburg, Empfang auf dem Rathaus und Fahrt durch die Stadt und Umgebung, gilt der Nordmark. Nachmittags begibt sich der Reichspräsident im Kraftwagen nach Schleswig, wo Empfang beim Regierungspräsidenten stattfindet. Am 1. Juni wird ein Extrazug den Reichspräsidenten über Husum nach Klanxbüll bringen, wo er an den Feierlichkeiten zur Eröffnung des Sylter Dammes teilnimmt. Im Anschluß daran wird der Reichspräsident über den Damm nach Sylt fahren und nach einem Aufenthalt in Westerland voraussichtlich auf dem Wasserwege nach Hamburg und von dort nach Berlin zurückkehren.

Pessimismus in Genf.

Die Frage der Begrenzung der Rüstungsausgaben.

Die Freitagssitzung des Vorbereitungsausschusses für die Abrüstungskonferenz, auf deren Tagesordnung die Begrenzung der Rüstungsausgaben stand, brachte infolge der entschiedenen Ablehnung dieses Punktes durch den japanischen Vertreter und einer anschließenden, außerordentlich pessimistischen Erklärung des belgischen Delegierten de Brouckère interessante Erwiderungen der Vertreter Englands, Frankreichs, Deutschlands, Polens, Hollands und anderer Länder, die für die Beurteilung des augenblicklichen Standes der Abrüstungsarbeiten innerhalb der verschiedenen Delegationen charakteristisch sind. De Brouckère hatte festgestellt, daß eine Begrenzung der Rüstungen bis jetzt eigentlich auf keinem einzigen Gebiete beschlossen wurde. Zuerst habe man von der Abrüstung, dann von der Herabsetzung und schließlich von der Begrenzung der Rüstungen gesprochen. Unter den augenblicklichen Umständen sei zu befürchten, daß man schließlich nicht einmal von einer Konvention zur Begrenzung der Rüstungen, sondern nur noch von einer Konvention über die Veröffentlichung und gewisse Vereinbarungen betreffend den Rüstungsstand der einzelnen Länder werde sprechen können. Er verzichte nach dieser Feststellung auf nutzloses Reden und es bleibe ihm, wie er mit bewegter Stimme schloß, nichts anderes übrig, als sich auf seinen Stuhl niederzusetzen. Vergeblich versuchte Lord Robert Cecil, den tiefen Eindruck der pessimistischen Ausführung de Brouckères abzuschwächen, der durch eine Rede Paul-Boncours, obwohl der französische Delegierte sichtlich bemüht war, die Stimmung wieder zu heben, tatsächlich noch verstärkt wurde.

Der deutsche Delegierte Graf Bernstorff erklärte, daß er nicht unbedingt gegen die Beschränkung der Rüstungsausgaben sei, daß er sie aber nur als eine ergänzende Methode nach der Durchführung der direkten Beschränkung der Rüstungen anerkennen könne. „Wenn wir hier," so erklärte Graf Bernstorff, „nicht zu dieser unmittelbaren Beschränkung der verschiedenen Rüstungsarten kommen, so wäre allerdings der Pessimismus de Brouckères berechtigt.

Ich hoffe aber immer noch, daß wir dazu kommen werden, die Mitarbeit der deutschen Delegation bei jeder Maßnahme zur Beschränkung der Rüstungen ebenfalls zu sichern. Der belgische Delegierte hat erklärt, daß die Methode der Feststellung der Budgetausgaben nicht zu einem darauf gegründeten Vergleich zwischen dem Rüstungsstand der verschiedenen Länder führen soll. Aber gerade deshab widersetze ich mich eben dieser Methode, weil ohne Vergleich keine Beschränkung der Rüstungen möglich ist."

Rußlands Schulden an Frankreich.

Es will jährlich 70 Millionen abzahlen.

Die in Paris seit einiger Zeit zwischen Frankreich und Rußland geführten Verhandlungen zur Regelung der russischen Schuldenlast, die vor dem Kriege etwa 400 Millionen Goldfrank ausmachte und durch Abtretung mehrerer russischer Provinzen an befreundete Mächte Frankreichs auf 300 Millionen Goldfrank reduziert sind, haben jetzt zu einem Ergebnis geführt. Rußland verpflichtet sich danach, jährlich 70 Millionen Goldfrank an Frankreich zu zahlen, die für den Zinsendienst und für die Tilgung der russischen Vorkriegsschuld Verwendung finden sollen.

Als Gegenleistung fordert Rußland die Gewährung neuer beträchtlicher Kredite, zu denen sich die französische Unterhandlungskommission grundsätzlich bereiterklärt hat. Als Sicherstellung für die französischen Anleihegelder soll Rußland Petroleumquellen im Kaukasus verpfänden, für deren Erschließung und Ausbeute französische Gesellschaften ein Monopol erhalten sollen.

Neues Vorgehen gegen Rußland in China.

Erregung in Moskau.

Das Diplomatische Korps in Peking hat gegen das Vorgehen der chinesischen Behörden im Pekinger Diplomatenviertel, wo nach den bisherigen Meldungen russische Baulichkeiten durchsucht wurden, Einspruch erhoben. Dieser Einspruch ist, wie Havas meldet, darauf zurückzuführen, daß die chinesischen Behörden die ihnen vom Diplomatischen Korps erteilten Vollmachten überschritten haben. Abgesehen von der russischen Bank, sollen sie auch in die früheren Wohnräume der Russisch-chinesischen Eisenbahngesellschaft und in die frühere Kaserne eingedrungen sein, in der ehemals die russische Gesandtschaftswache untergebracht war.

Die Haussuchungen in russischen Unternehmungen werden auch in anderen Städten Chinas fortgesetzt. So ist in Tientsin chinesische Polizei, wie es heißt mit Genehmigung des französischen Konsulats, in die Sowjetbank, in die Bureaus der chinesischen Ostbahn sowie in andere Gebäude, die alle in der französischen Konzession liegen, eingedrungen. Alle in den durchsuchten Gebäuden angetroffenen Personen wurden festgenommen und viele Schriftstücke mit Beschlag belegt. In Schanghai ist das russische Generalkonsulat von Polizei und weißrussischen Soldaten umzingelt, so daß jeder Verkehr des Konsulats mit der Außenwelt abgeschnitten ist. Nach anderen Berichten soll sogar das Konsulatsgebäude von einer weißrussischen Freiwilligenabteilung besetzt worden sein.

In Moskau ist man über die Vorgänge in China, bei denen das russische Ansehen stark in Mitleidenschaft gezogen ist, sehr erregt. Dieser Erregung gibt die offiziöse „Iswestija" Ausdruck, die betont, daß die öffentliche Meinung der Sowjetunion höchste Erregung und Empörung über die verübten Gewalttaten zeige. Das Blatt stellt in Aussicht, daß, sobald sich die Lage geklärt haben wird, Rußland die nötigen Konsequenzen ziehen wird.

Barmat-Prozeß.

Die Bestechung Höfles.

Im Barmat-Prozeß hat ein neuer Abschnitt der Beweisaufnahme begonnen, und zwar der Betrugsfall an der Deutschen Girozentrale und die Bestechung des damaligen Reichspostministers Dr. Höfle. Es handelt sich um den 10-Millionen-Kredit, den Barmat für die Amerima von der Deutschen Girozentrale bekommen hat. Da die Girozentrale die Mittel nicht in diesem Umfange flüssig hatte, wurde auf Veranlassung von Dr. Höfle das Geld aus Postmitteln gegeben und an Barmat weitergeleitet. Die Anklage vertritt den Standpunkt, daß Höfle für diese Transaktion von Julius Barmat erhebliche Vorteile erhalten hat.

Zunächst äußert sich Julius Barmat über die Vorgeschichte dieses Kredites. Ende Juni sei er im Weinrestaurant Borchardt mit Höfle, Lange-Hegermann, Dr. Müller von der Girozentrale und dem Bankier Fabian zusammengekommen. Bei dieser Besprechung habe Höfle, den er durch Lange-Hegermann kennengelernt habe, bezüglich des verlangten Kredites gesagt, er, Barmat, solle einen Antrag stellen. Der neue Kredit sollte dazu verwendet werden, der Staatsbank die geliehenen Gelder zurückzuzahlen und außerdem daraus Berlin-Burg und J. Roth anzukaufen. Julius Barmat sagte dann noch aus, daß der Bankier Fabian, der die Verbindung zu Direktor Müller von der Girozentrale hergestellt hatte, eine Provision von 50 000 Mark erhalten habe

Als nächster Zeuge wurde der Bankier Fabian gehört. Auf die Frage des Vorsitzenden, was er eigentlich für die 50 000 Mark Provision getan habe, erwiderte der Zeuge, er habe Julius Barmat bei der Deutschen Girozentrale eingeführt und das Zusammentreffen bei Borchardt zwischen Barmat, Dr. Höfle und den Direktoren Müller und Gehrke arrangiert.

Der Plauener Stresemann-Prozeß.

Sechs Monate Gefängnis beantragt.

§ Plauen, 8. April.

Nachdem die letzten Zeugenaussagen nichts Wesentliches mehr ergeben hatten, begannen die Plädoyers. In seinem Plädoyer führte Oberstaatsanwalt Schaufuß aus, die Behauptung des Angeklagten Dr. Müller, Dr. Stresemann habe in ein schwebendes Verfahren eingegriffen, um einen Landesverrat zu decken, sei auch nicht im mindesten bewiesen worden. Das Gegenteil sei festgestellt. Dr. Müller habe sich also der üblen Nachrede nach § 186 schuldig gemacht. Die Beschuldigung habe er außer in Briefen auch öffentlich in einer Versammlung erhoben. Der Schutz des § 193 könne ihm nicht zugebilligt werden. Der Staatsanwalt beantragte am Schluß seines mehrstündigen Plädoyers gegen den Angeklagten Dr. Müller eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Nach dem Staatsanwalt nahm der Vertreter des Nebenklägers Dr. Stresemanns, Rechtsanwalt Dr. Kunz, das Wort, um die höchste zulässige Gefängnisstrafe zu beantragen.

Lokales und Provinzielles.

Kierspe, den 10. April 1927.

Palmsonntag.

Der letzte Sonntag vor Ostern, lateinisch Dominica palmarum, in Deutschland auch Palmtag, blauer Ostertag oder einfach Palmarum genannt, wurde im Orient eingeführt zum Gedächtnis an den Einzug Christi in Jerusalem. Ob das Fest schon in den christlichen Urgemeinden gefeiert worden ist, kann bezweifelt werden. Nachzuweisen ist seine Abhaltung erst vom 4. Jahrhundert ab. Dieser Sonntag ist der letzte der Fastenzeit und leitet die Karwoche ein. In der katholischen Kirche ist Sonntag Palmarum ein großes Fest, in der evangelischen Kirche werden hauptsächlich die Konfirmationen an diesem Tage vorgenommen. Im Orient kamen frühzeitig Umzüge auf, die

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

52] (Nachdruck verboten.)

„Ich bin ein Caballero, Sennor! Und so weit die Geschichte meines Geschlechts in die Jahrhunderte zurückreicht — noch niemals hat ein del Vasco sich ungestraft beschimpfen lassen. Ich müßte mich meines Namens und meiner Abstammung schämen, wenn ich eine Beleidigung wie diese ungesühnt ließe. Ueberlegen Sie also wohl, was Sie da tun wollen! Nur in Ihrem eigenen Interesse geschieht es, wenn ich Ihre Erklärung trotz alledem noch nicht als die letzte ansehe. Ich gebe Ihnen vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit für Ihren Entschluß. Es wäre ein Unglück nicht nur für meine arme Tochter, sondern auch für Sie, wenn Sie sich bis dahin nicht auf Ihre Pflichten zu besinnen vermöchten."

„Ich werde zu jeder Art von Genugtuung bereit sein, auf die Sie nach meinen Ehrbegriffen einen Anspruch haben, Sennor del Vasco," war Werners gemessene Entgegnung. „Aber ich darf diese Angelegenheit damit wohl als für jetzt erledigt betrachten; denn ich habe Ihnen noch eine geschäftliche Mitteilung zu machen. Ich muß Sie ersuchen, Ihre Tätigkeit für die La-Plata-Bank mit dem heutigen Tage einzustellen. Man wird Ihnen Ihr Gehalt zunächst noch fortzahlen, und eine endgültige Regelung des Verhältnisses wird von der Entscheidung des Aufsichtsrates abhängig sein, die ich unverzüglich einzuholen gedenke."

Don Manuel starrte ihn an, als hätte er in einer unverständlichen Sprache zu ihm geredet. Die hoheitsvolle Haltung, in der er sich noch soeben auf die makellose Familienehre der del Vasco berufen hatte, war unter der niederschmetternden Wucht dieser Eröffnung einer kläglichen Gebrochenheit gewichen, und in seiner grenzenlosen Bestürzung bot er ein wahrhaft mitleidswürdiges Bild des Jammers.

„Das kann Ihr Ernst nicht sein, Sennor," stieß er mit zuckenden Lippen hervor, „dazu haben Sie kein Recht."

„Sie werden es mir überlassen müssen, zu entscheiden, wie weit meine Befugnisse reichen. Es steht Ihnen natürlich frei, sich auch Ihrerseits an den Aufsichtsrat zu wenden — bis zum Eintreffen der Antwort aber muß es bei dem, was ich Ihnen soeben sagte, sein Bewenden haben."

„Und weshalb — weshalb tun Sie mir das an? Es muß doch irgendeinen Grund für diese unerhörte, mich tödlich beleidigende Maßregel geben."

„Ich halte sie im Interesse des von mir geleiteten Instituts für geboten. Zu einer weiteren Erklärung sehe ich mich augenblicklich nicht imstande."

Es wurde geklopft, und auf Werners Zuruf erschien einer der Buchhalter mit der Meldung, es sei ein Beamter der Englischen Bank, der den Direktor in dringendster Angelegenheit zu sprechen verlange, anwesend. Rodewaldt machte ihm ein Zeichen, den Herrn einzuführen und wandte sich dann noch einmal gegen del Vasco.

„Sie entschuldigen, wenn ich mich Ihnen nicht weiter zur Verfügung stellen kann. Auch haben wir, wie ich denke, nunmehr alles erledigt, was es zwischen uns zu besprechen gab."

Don Manuel kämpfte eine Sekunde lang mit sich selbst, dann neigte er sich dicht zu ihm und raunte ihm mit zischenden Lauten ins Ohr: „Und Sie wähnen, daß dies das letzte Wort zwischen uns gewesen sei, Sennor? Bei Gott, das wäre ein verhängnisvoller Irrtum. Noch ahne ich nur dunkel, in wem ich den Urheber dieses nichtswürdigen Anschlages gegen meine Ehre und meine Existenz zu suchen habe. Aber ich werde mir Gewißheit zu verschaffen wissen, und wenn ich sie erlangt habe — dann, so wahr ich lebe — —"

„Dann werden Sie sich weislich hüten, irgend etwas Feindseliges gegen diese Persönlichkeit zu unternehmen!" fiel Werner ihm mit erhobener Stimme in die Rede. „Denn daß Sie es wissen, Sennor del Vasco, ich kenne Sie und Ihre Absichten ganz genau. Ich werde Sie fortan nicht mehr aus den Augen verlieren und rate Ihnen dringend, Ihre Handlungen danach einzurichten."

Wenn der andere die Absicht gehegt hatte, etwas zu erwidern, so war es dazu jetzt zu spät; denn eben trat der Engländer in das Zimmer. Don Manuel machte einen verzweifelten Versuch, seinem verstörten Antlitz wieder den gewohnten, verbindlich lächelnden Ausdruck zu geben, und mit einer leichten Verbeugung gegen den Bankdirektor hin sagte er: „Auf Wiedersehen also, Sennor! Wir werden morgen oder bei einer anderen geeigneten Gelegenheit weiter über diese Dinge reden."

Dann ging er raschen Schrittes hinaus.

Werner erkundigte sich nach den Wünschen seines Besuchers, und die unerfreulichen Neuigkeiten, die er von ihm vernahm, gaben seinen Gedanken sogleich eine ganz andere Richtung. Während er sich mit der Angelegenheit des verhafteten Pedro Alvarez beschäftigt hatte, waren Dinge geschehen, die ihn in seiner Eigenschaft als Direktor der La-Plata-Bank sehr nahe angingen. Die Regierung hatte eine Erklärung veröffentlicht, die gerade in diesem Augenblick völlig unbegreiflich erscheinen mußte, wenn es nicht geradezu die Absicht des Präsidenten war, eine Katastrophe herbeizuführen.

Während noch vor wenig Tagen die Behauptung der Oppositionsblätter von der ungesetzlichen Ausgabe neuen Papiergeldes auf das entschiedenste bestritten worden war, erließ die Regierung heute die Bekanntmachung, daß hinfort in den öffentlichen Kassen hundertfünfzig Pesos Papier nur für hundert Pesos Gold angenommen werden würden — eine Verfügung, welche durch die damit ausgesprochene Entwertung des vom Staate selbst ausgegebenen Papiergeldes beinahe einer Bankerotterklärung gleichkam. Natürlich wurden auch die ausländischen Gläubiger der Republik dadurch auf das schwerste geschädigt, und die mit fremdem Kapital gegründeten Banken hatten in erster Linie die Pflicht, sich der bedrohten Interessen dieser Gläubiger energisch anzunehmen. Es sollte noch an diesem Abend eine Besprechung zwischen den Vertretern der einzelnen, hier in Betracht kommenden Bankinstitute stattfinden, damit man sich über ein rasches und einmütiges Vorgehen verständige. Werner sagte ohne weiteres seine Beteiligung an der Konferenz zu und schickte nach dem Prokuristen, um ihm die zunächst erforderlichen Weisungen zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 50 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine dreieinhalbjährige Stute bekommt im Frühjahr, wenn die Mücken erscheinen, am Hals, an der Brust und an den Beinen kleine Knoten, die später aufbrechen und eine wässerige Flüssigkeit austreten lassen. Später bilden sich Schorfe, nach deren Abfallen kahle Stellen. Das Pferd ist sehr empfindlich gegen Mücken. Was kann ich tun, um diesem Übel abzuhelfen? F. K. in E.

Antwort: Reiben Sie Ihre Stute, bevor sie aus dem Stalle kommt, mit Floria-Fliegen-Öl ein, damit die Mücken und Fliegen ferngehalten werden. Vet.

Frage Nr. 2. Meine junge Kuh, die voriges Jahr erstmalig gekalbt hat, läßt die Milch laufen. Der Zustand bestand schon vor dem Kalben. Die Kuh trägt jetzt drei Monate, und zeitweise tropft die Milch wieder. Was ist zu tun? O. in Sch.

Antwort: Es ist möglich, daß das Übel nach dem Abkalben verschwindet. Meist jedoch ist der Zustand unheilbar, da eine Lähmung des Schließmuskels vorliegt. Versuchen Sie einen Gummiring, den Sie leicht um die Zitze legen, aber nicht so fest, daß die Zitze abstirbt. Auch muß der Gummiring öfters entfernt und der Strich damit gerieben werden, damit keine Blutstauung eintritt. Dr. F.

Frage Nr. 3. Wie ist ein feuchter Schweinestall trockenzumachen? M. U. in F.

Antwort: Es ist nicht angegeben, ob die Wände von unten her durch aufsteigende Feuchtigkeit oder infolge Durchschlagens der Außenwände an der Wetterseite oder infolge Kondensation der Stallfeuchtigkeit an den Wänden feucht sind. Im ersteren Falle ist das Einfügen von Asphaltpappe durch Herstellung einer Sägefurche nicht leicht durchführbar und richtet sich nach dem Baumaterial. Gegen das Durchschlagen der Außenfeuchtigkeit hilft nur das Auftragen eines wasserundurchlässigen Außenputzes. Fachwerkbauten können außen auch mit Brettern verschlagen werden, die mit Karbolineum imprägniert sind. Auch ein Behang mit Dachschiefer ist zu empfehlen. Gegen das Beschlagen der kalten Außenwände durch die feuchtwarme Stallluft empfiehlt es sich, die Innenwände mit Falzbaupappe, Torfoleumplatten oder ähnlichem zu bekleiden. Alles Arbeiten, die natürlich nur im Hochsommer nach längerer Trockenheit ausgeführt werden dürfen, wenn die Wände gründlich ausgetrocknet sind. Wir empfehlen Ihnen aber, einen tüchtigen Baufachmann zu Rate zu ziehen, denn selbst die angegebenen Mittel können versagen, wenn nicht alle Maßregeln, die zu treffen sind, auch wirklich richtig angewandt werden. Was die Ventilation anbelangt, so erfüllen Luftschächte, die in den Decken angebracht worden sind, nicht immer ihren Zweck. In den meisten Fällen leckt es unter ihnen in sehr starkem Grade. Besser wirken da schon wagerechte verschließbare Schächte, die in der Wandung dicht unterhalb der Decke angebracht worden sind. Aber auch diese Schächte müssen richtig angebracht werden, sonst ist ihr Zweck verfehlt. Dr. Ws.

Frage Nr. 4. Welche ausdauernde Grünfutterpflanze eignet sich für Schweine? Boden ist moorige, lehmige Gartenerde mit ziemlich hohem Wasserstand. R. F. in B.

Antwort: Auf solchem Boden kommt in erster Linie Komfrey in Betracht. Land tief pflügen oder graben, mit Stallmist, Kali, Phosphorsäure und nötigenfalls auch mit etwas Stickstoff düngen, abeggen. Stecklinge im April oder Anfang Mai auf 35 mal 40 oder 40 mal 45 cm pflanzen, 3 bis 4 cm mit Erde bedecken und festdrücken. 15 bis 20 Tausend Stecklinge pro Morgen (¼ ha) bilden eine Anlage, die für hundert Schweine ausreichend Grünfutter gewähren kann. Ausdauer der Anlage bei jährlicher Kopf-Nachdüngung, fleißigem Hacken und Unkrautvertilgung 20 bis 30 Jahre. Beste Sorte „Matador"-Komfrey. Zu beziehen von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin SW 11, Dessauer Straße 14, oder durch die Landwirtschaftskammer. Die beiden letzteren geben auch ausführliche Kulturanweisungen ab. Jedes Jahr vier bis sechs Schnitte, immer kurz vor der Blüte abschneiden und immer dicht über dem Erdboden. Wegen geringen Nährstoffgehalts benötigen die Schweine beim Komfreyfutter eine entsprechende Eiweißzugabe. Dr. Ws.

Frage Nr. 5. Meine fünfjährige Terrierhündin kaut sich zuweilen am Leibe herum, wie es sonst die Tiere beim Ungeziefersuchen meist tun. Die benagten Stellen sind dann sehr rot. Trotz des sauberen Lagers, das aus einer Kiste mit Holzwolle besteht und alle Woche erneuert wird, hat die Hündin einen eigenartig widerwärtigen Geruch wie vermodertes Stroh, hauptsächlich dann, wenn die Hündin eine Zeitlang gelegen hat. Die Hündin bekommt nur gekochtes Futter, Gemüse und Kartoffeln, öfters auch gekochte Knochen. G. Z. in S.

Antwort: Terrier haben eine ziemlich empfindliche Haut, die leicht zu Entzündungen neigt. Wir raten Ihnen, die Holzwolle in der Kiste durch weiches Heu zu ersetzen. Sollte das Hautjucken und der widerliche Geruch danach nicht vergehen, dann baden Sie die Hündin in Sulfargilwasser. Die Knochen geben Sie lieber ungekocht; auch rohes Fleisch ist, wenn es von einwandfreier Beschaffenheit ist, dem gekochten vorzuziehen. Vet.

Frage Nr. 6. Einige meiner vorjährigen jungen Hühner und auch einige zweijährige, die im Herbst vorigen Jahres bereits schon gemausert haben, verloren von neuem die Federn, und zwar an Hals und Schwanz. Sie haben auch mit dem Legen aufgehört, zeigen aber sonst kein krankes Wesen oder Freßunlust. Futter besteht aus geringem Weizen, Kartoffeln mit Weizenkleie. Der nötige Auslauf ist reichlich vorhanden. Was kann wohl der Grund dieser Erscheinung sein? H. St. in H.

Antwort: Daß eine zweite Mauser um diese Zeit eintritt, kommt vor und kann als krankhaft nicht betrachtet werden. Füttern Sie gut und vergessen Sie Fischmehl, und zwar beste Qualität mit höchstens 3 % Salzgehalt, nicht! Ihre Fütterung ist zu einseitig, weil sterische Nahrung fehlt. Setzen Sie dem Weichfutter auch etwas Yohimvetol zu. Eine graue Tablette für acht bis zehn Hühner, fein zerstoßen, genügt, und geben dies täglich acht Tage lang. Auch Grünfutter darf nicht fehlen. Kl.

Frage Nr. 7. Welchen Nährwert hat frisches Tierblut als Hühnerfutter und wie hoch ist dasselbe zu bewerten? G. D. in S.

Antwort: Blut ist ein gutes Geflügelfutter; es wird dem Weichfutter zugesetzt. (Doch nicht zu viel!) Es dürfte etwa dem Blutmehl entsprechen, das 72,2 % Eiweiß, 2,5 % Fett, stärkeartige Stoffe 10 % und 187 Nährwerteinheiten besitzt. Nährstoffverhältnis 1 : 0,08. Leicht verdaulich. Hühner erhalten täglich 10 bis 15 g ins Weichfutter. Kl.

Frage Nr. 8. Von meiner tiefmoorigen Meliorationswiese, 1926 angelegt und mit 40 % Kalisalz und Thomasmehl gedüngt, wird das trocken und gut geerntete Heu vom Rindvieh nicht gefressen. Was ist die Ursache, was ist zu tun? R. H. in S.

Antwort: Wenn das Vieh das Heu nicht fressen will, kann das verschiedene Ursachen haben. Jedes Heu muß bei der Ernte auf der Wiese und dann noch im Heustock ordentlich durchschwitzen, wobei infolge gewisser Fermentationsvorgänge das Heu verdaulicher und bekömmlicher ist. Solange das nicht geschehen, wird solches Heu vom Vieh, weil es ihm nicht bekommt, gemieden. Dann kann auch das Heu auf der Wiese zu spät gemäht worden sein. Es ist dann eher mit Stroh als mit Heu zu bezeichnen und wird vom Vieh ungern aufgenommen. Auch saure Wiesen liefern ein nährstoffarmes und mineralstoffarmes Futter, das vom Vieh instinktiv gemieden wird. In solchem Falle ist, wenn der Boden kalkarm sein sollte, zu kalken und das Heu durch Überstreuen von Viehsalz, allenfalls in Wasser aufgelöst, schmackhafter zu machen. Und um den Eiweißgehalt solchen Heues zu steigern, kann im Mai eine Salpetergabe von ½ Zentner Salpeter auf ¼ Hektar angebracht sein. Schließlich wird auch Heu, das reichlich von dem giftigen Sumpfschachtelhalm und Herbstzeitlose durchsetzt ist, von den Tieren gemieden, und sie tun gut daran. Die im Sumpfschachtelhalm enthaltenen schädlichen Stoffe aber können durch längeres Lagern des Heues an ihrer Giftigkeit bedeutend verlieren, dann ist auch dieses Heu ohne Nachteil für das Vieh zu verfüttern. Dr. Ws.

Frage Nr. 9. Wie wird der Hopfen angebaut, der Boden dafür bearbeitet und gedüngt? In welchem Monat muß er gesteckt werden? Wie müssen die Stecklinge beschaffen sein? Kann wilder Hopfen vom Gartenzaun dazu benutzt werden oder muß dieser erst veredelt werden? Wie muß der Hopfen gepflegt werden? Welchen Preis hat ein Zentner Hopfen? H. G. in N.

Antwort: Mit dem wilden Hopfen können Sie nichts anfangen. Man muß sich sogenannten „Fechser" aus einer guten Quelle einer vorzüglichen Gegend Bayerns, sei es aus Spalt, Hallertau und Hersbruck, senden lassen. Hopfen gedeiht da gut, wo die Luzerne sich trefflich entwickelt, im leichten wie im schweren Boden. Eine Neuanlage ist teuer, aber sie geht auf zwanzig bis dreißig Jahre hinaus und kommt bei Verwendung imprägnierter Stangen mit Drähten am billigsten. Der Boden muß 80 bis 120 cm tief rigolt werden, und zwar so, daß die erste Bodenqualität in die Mitte trifft. Auf 2 bis 3 qm rechnet man eine Pflanzstelle mit 2 bis 3 Fechsern; vorher aber das Gerüst aufstellen, und zwar bei 2 m Reihenabstand, wegen künftiger Pflugarbeit. Bei Drahterziehung kommt auf 1 m Abstand in der Reihe ein kleinerer Pfahl für die Pflanzstelle; von dem geht ein dünner, verzinkter Draht an die 10 m hohen Längsdrähte, die über die Gerüststangen laufen, welche in Abständen von 5 m eingerammt sind und am Ende jeder Reihe besonders stark durch feste Drähte mit schweren Steinen im Boden verankert sind. Mitte März bis Mitte April werden die „Fechser" gepflanzt, die zwei bis drei Augen haben müssen. Kompost und verrotteter Stallmist müssen mit der Erde beim Pflanzen vermengt werden. Größe des Pflanzloches muß 40 : 50 cm betragen; halb offen stehen lassen! Am zweckmäßigsten wäre es für Anfänger, den Betrieb durch kurze Praxis im März/April und anfangs September zu erlernen. Für 50 kg Hopfen zahlte man vor dem Kriege 100 bis 150 Mk., heute 300 bis 500 Mk.; Ertrag vom Morgen 3 bis 4 Zentner. Erträge und Preise schwanken jedoch. Gr.

Frage Nr. 10. Gibt es ein sicher wirkendes Mittel gegen Maulwürfe? R. H. in S.

Antwort: Vertreibende Mittel für Maulwürfe sind stinkende Öle, besonders Petroleum, auf Läppchen oder Papierstückchen gegossen und in die frischen Gänge und deren Umgebung gestopft. Da diese Mittel jedoch nach einiger Zeit geruchlos werden, muß die Arbeit wiederholt werden. Als Fangmittel hat sich die mit starker Feder versehene Zangenfalle sehr gut bewährt. Jedoch muß diese nicht in die frischen Gänge, sondern in den tiefer gelegenen Hauptgang gestellt werden. Ein gutes Bedecken mit Erde ist Bedingung. Alles in allem soll man den durch Insektenvertilgung sehr nützlichen Maulwurf mehr vertreiben als ausrotten. Rz.

Frage Nr. 11. Auf welche Art und Weise läßt sich Räucherfleisch am einfachsten aufbewahren, um es recht lange Zeit frisch zu erhalten? K. B. in O.

Antwort: Das Räucherfleisch läßt sich auf verschiedene Art für längere Zeit aufbewahren, vorausgesetzt, daß es nicht zu schwach geräuchert wurde. Sie tun jedes Stück in einen Beutel aus ganz dünnem, lose gewebtem Baumwollstoff, binden fest zu und hängen es am kühlen Ort, wohl auch in der Räucherkammer auf. Hin und wieder ist nachzusehen. Gut hält es sich auch im Ofenloch. Die Feuerstelle wird gründlich gesäubert und das Fleisch oder die Würste — ein Berühren derselben muß aber vermieden werden — hineingestellt oder gelegt. Die Tür darf nicht zugeschraubt werden, damit die Luft hindurchziehen kann. — Auch läßt sich das Fleisch in Holzasche aufbewahren, es hält sich darin ganz gut. E. S.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).

Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

36. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1927

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Die Blutlaus.

Von Dr. J. in N. Mit 2 Abbildungen.

Unter den an unseren Obstbäumen auftretenden Läusen gilt mit Recht als die gefährlichste die Blutlaus (Eriosoma lanigerum).



Abbildung 1. Von Blutläusen befallener Zweig.

Sie trägt ihren Namen daher, weil beim Zerdrücken einer Blutlaus aus ihrem Körper ein bräunlichroter Saft heraustritt, der an Blut erinnert. Charakteristisch sind außerdem die weißen, wolligen Wachshüllen, in die die Blutlauskolonien gebettet sind. Das Wachs wird in Form langer feiner Fäden von Drüsen der Hinterleibssegmente ausgeschieden und bedeckt die Kolonien oft so dick, daß es wie ein Schneehäufchen aussieht, oder auch von den Ästen in Form von Bärten herabhängt.

Der Schaden der Blutlaus besteht nicht nur darin, daß sie bei starkem Auftreten dem Baum viel Saft entzieht. Die durch den Saugreiz hervorgerufenen krebsartigen Gewebewucherungen, die dem Nectria-Krebs der Obstbäume sehr ähnlich sehen, können oft zum Absterben von Zweigen und Ästen (Abbildung 1), vor allem jüngerer Bäume führen. Befallen werden nicht nur

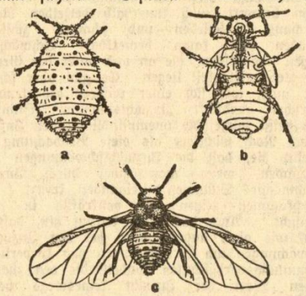


Abbildung 2. Blutlaus. a ungeflügeltes Weibchen (Larve), b Weibchen mit Flügelansätzen (Nymphe), c geflügeltes Weibchen.

Apfelbäume, sondern auch in geringem Maße Birne, Quitte, Schlehe und Weißdorn. Am Apfel kann man Kolonien an jungen und alten Ästen, am Stamm, am Wurzelhals und an den Wurzeln finden. Es gibt Sorten, die von ihr nicht oder selten befallen werden, andere, die mäßig, und wieder andere, die stark anfällig sind. Die gleichen Sorten verhalten sich hinsichtlich ihrer Anfälligkeit unter verschiedenen Umweltsbedingungen wieder verschieden. Es ist ja bekannt, daß die Blutlaus Bäume an warmen, feuchten Orten schwerer heimsucht als solche in windigen, trockenen Lagen. — Das Leben der Blutlaus verläuft in ihrer Heimat Nordamerika, von wo sie Ende des 18. Jahrhunderts nach Europa eingeschleppt wurde, etwas anders als bei uns. Hier wie dort werden die Kolonien am Apfel von flügellosen Weibchen (Abbildung 2 a und b) gebildet, die ihre Jungen jungfräulich zur Welt bringen. Im Sommer entstehen in den Kolonien bei uns und wahrscheinlich auch in Amerika geflügelte Weibchen (Abbildung 2 c), die jungfräulich gewöhnliche Junge gebären und für die Weiterverbreitung der Plage in Frage kommen. Die geflügelten Läuse des Herbstes gebären dagegen Männchen und Weibchen, die bei uns des ungünstigen Klimas wegen zugrunde gehen. In Amerika müssen die Geschlechtstiere an der amerikanischen Ulme abgesetzt werden, um ihre Funktion erfüllen zu können. Nach erfolgter Entwicklung und Begattung legt das Weibchen ein Winterei am Stamm der Ulme ab, aus dem im Frühjahr eine Junglaus schlüpft, die an einem Ulmenblatt eine Rollgalle erzeugt und gewöhnliche Junge zur Welt bringt. Im Laufe des Sommers entstehen in diesen Rollgallen auch Geflügelte, die nun wieder zum Apfel hinüber wandern, dort gewöhnliche Junglause absetzen und so für Verbreitung der Blutlaus sorgen. Bei uns kommt es, wie schon gesagt, nie zur Eiablage, einmal des ungünstigen Klimas wegen und dann wegen des Fehlens der amerikanischen Ulme, an die die aus dem Winterei schlüpfende Junglaus gebunden ist.

Die natürlichen Feinde der Blutlaus, wie Perlfliegen, Schwirrfliegen und Marienkäferchen, reichen bei weitem nicht aus, ihrer Vermehrung Herr zu werden. Wir müssen deshalb zu chemischen Mitteln greifen, die wir am besten im Herbst oder Frühjahr anwenden. (Näheres siehe Flugblatt 33 der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem, und ist gegen Einsendung von 20 Pfg. von dort zu beziehen.) Durch Aufgraben der Wurzeln, etwa 30 cm tief, überzeugt man sich von dem Vorhandensein des Schädlings und bekämpft ihn durch Ueberstreuen der Wurzeln mit Kalk- oder Tabakstaub.

Empfehlenswerte Mittel zum Bepinseln sind: Limitol, Aphidon, Florissol, Latin Fruktusan, Harzölseife. Zum Spritzen hat sich besonders bewährt: Tabak-Spiritus-Seifenbrühe, aus 2 % Tabakextrakt, 4 % Schmierseife, 4 % Brennspiritus, 90 % Wasser. Seife in Wasser heiß lösen, erkalten lassen, die anderen Bestandteile dazu mischen, Limitol. Dauernden Erfolg verspricht die Maßnahme, nur solche Bäume anzupflanzen, die in der betreffenden Gegend sich als widerstandsfähig gegen die Blutlaus erwiesen haben. Folgende Äpfel werden selten oder nie von der Laus befallen: Ananas-Reinette, Apfel aus Croncels, Berner Rosenapfel, Charlamowsky, Ernst Bosch, Freiherr von Berlepsch, Graue Herbstreinette, Gravensteiner, Großer Rheinischer Bohnapfel, Harberts Reinette, Jacob Lebel, Kanada-Reinette, Kasseler Transparent, Königl. Kurzstiel, Manksapfel, Northern Spy (Späher des Nordens,) Ontario, Roter Eiserapfel, Rote Sternreinette, Schöner von Nordhausen, Weißer Wintertaffetapfel, Winterrambour, v. Zuccalmaglios Reinette, Züricher Transparent, Schöner von Miltenberg.

Etwas über das Wurzelwerk der Rebe.

Von Landwirtschaftsrat a. D. Groß.

Mit 2 Abbildungen.

Unsere Kulturreben, von denen es etwa 1500 verschiedene Sorten gibt, stammen entweder aus Samen oder aus Stecklingen. Ist eine Weinrebe aus einem Kern erzogen — wozu aber der gewöhnliche Rebliebhaber besser nicht greifen soll, weil diese Arbeit nicht einfach und der Erfolg in bezug auf echte Sortenvererbung recht zweifelhaft ist —, so hat sie eine sehr tiefgehende, gerade Pfahlwurzel, die sich in gewisser Tiefe wagerecht verästelt.



Abbildung 1. Rebsteckling mit 4 Augen.

Im Weinbaubetrieb nimmt man Stecklinge (Abbildung 1) zur Heranzucht neuer Rebpflanzen. Diesen fehlt die senkrechte Pfahlwurzel; denn aus dem Steckling, der ein oder mehrere Augen hat, laufen alle entstandenen Wurzeln nur schrägwagerecht. Das Ausbreitungsvermögen der Rebwurzeln nach der Tiefe und besonders nach der Breite ist sehr groß, denn die Rebwurzeln sind

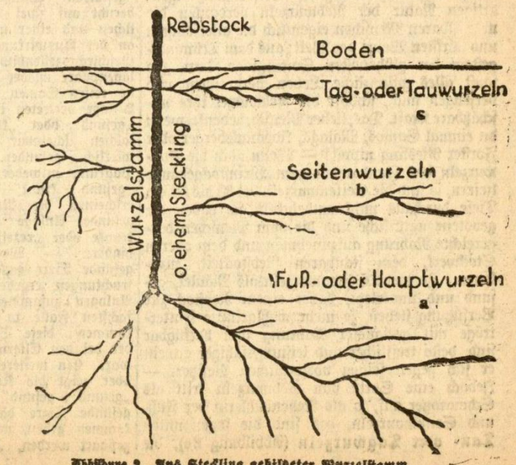


Abbildung 2. Aus Steckling gebildeter Wurzelstamm.

ungemein sauerstoffbedürftig und gehen deshalb allen Luftkanälen des Bodens nach. Je tiefgründiger der Boden also ist, je gründlicher und tiefer dieser bearbeitet wird, desto angenehmer ist das der lufthungrigen Rebe. Ihre Luftgier treibt ihre Wurzeln noch in Bodenschichten, wo andere Pflanzenwurzeln nicht mehr eindringen können. Dieser Sauerstoffhunger der Rebe erobert so steile, heiße, steinige und trockene Böden und Lagen, ja felsige Berge, wo nur sie noch als landwirtschaftliche Kulturpflanze gedeihen kann. An und für sich sind die Rebwurzeln also äußerst genügsam; aber kalten, nassen Boden oder solchen mit stehendem Wasser mögen sie nicht; sie meiden solche Stellen; werden sie geradezu hineingezwungen, dann faulen die Wurzelspitzen; die Wurzeln gehen langsam aber sicher am Siechtum zugrunde. — Der ehemalige kurze oder längere Steckling wird im Boden zum Wurzelstamm (Abbildung 2). Dieser erfriert nie gänzlich; die oberirdischen Teile des Rebstockes, ja selbst der obere Teil des genannten Wurzelstammes kann durch Winterkälte von 18 bis 20° R ruiniert werden, der untere Teil des Wurzelstammes bleibt aber zähe in seiner Lebenskraft erhalten. In dem Falle muß er im Frühling nur aufgeräumt und bis zum gesunden Teil abgesägt werden; dann treibt er in neuer Kraft junge Triebe. Am unteren Teil des Stecklingsholzes bilden sich nämlich die allerwichtigsten Rebwurzeln, die Fuß- oder Hauptwurzeln (Abbild. 2a); ihnen fällt die große Aufgabe zu, den Rebstock von Frost und Hitze, von Sommer und Winter, also von jeglicher Witterung und hauptsächlich vom Wasser unabhängig zu machen. Die wagerechten oder Seitenwurzeln (Abbildung 2b) dagegen haben öfters an Wassermangel oder Trockenheit zu leiden. Da die Hügel- und Berglagen Deutschlands die feinsten Weine liefern, muß man dort den Fußwurzeln durch gute, tiefe Bodenbearbeitung und planmäßige Tiefdüngung möglichste Pflege zukommen lassen. Nie darf diese vernachlässigt werden zugunsten der oberen Seitenwurzeln; denn nur die Fußwurzeln machen den Rebstock unabhängig und retten ihm fast das ewige Leben, da es ja Haustebstöcke gibt, die weit über 100 und 200 Jahre alt sind, während sie sonst im Weinberg etwa 40 bis 60 Jahre alt werden dürfen. Weil das Holzgewebe eigenartig markreich ist, wird das Wurzelwerk recht elastisch und biegsam; es bekommt dadurch die Fähigkeit, die äußerst wichtige Kraft, durch festes Gemäuer hindurchzudringen, sich in harte Bodenspalten hineinzuzwängen, steinigen, felsigen Boden zu erobern und dessen Nährstoffkörnchen zu erschließen. Dabei nehmen die wichtigen, eisenbohrerartigen Wurzeln eine gequetschte, schlangenartige Form an, so die Verhältnisse dazu nötigen. Dieser ganz eigenartigen Natur der Rebwurzeln verdanken die unsterblichen Menschen eigentlich die allerfeinsten und stärksten Weine der Welt; aus dem Trümmergestein der glühendsten Sonnenlage, dort, wo sonst alles pflanzliche Leben verbrennen und versengen muß, schöpft die Rebwurzel ihre unschätzbare Kraft. Das, lieber Mensch, bedenke, wenn du einmal Samos, Malaga, Johannisberger oder Forster Riesling nippst! — Wenn auch die Fußwurzeln das Fundament zum Weinstockgebäude liefern, so sind die Seitenwurzeln bei 30 bis 50 cm Tiefe durchaus nicht entbehrlich; sie haben die gebotene natürliche und die vom Menschen dargereichte Nahrung aufzunehmen und dem oberen Stockwerk, dem sichtbaren Rebstockteil, zuzuleiten. Je mehr Seitenwurzeln als Mäuler, gesund und unverletzt, daher einem Rebstock zur Verfügung stehen, je mehr wohlgefüllte Futtertröge mit geeigneter Nahrung ihm verfügbar sind, desto trefflicher und leistungsfähiger erweist er sich gegen seinen vorsorglichen Besitzer. — Jedoch eine Sorte von Rebwurzeln tritt als Schmarotzer auf, ja als Nebenbuhlerin der Fuß- und Seitenwurzeln, das sind die sogenannten Tau- oder Tagwurzeln (Abbildung 2c), die dritte und letzte Art. Wo sie sich bilden und finden, sagt schon ihr Name, nämlich nahe der Bodenoberfläche, dort, wo Tag und Tau einander begrüßen. Wenn dieselben sich bei günstiger Witterung entwickeln dürfen, wenn sie der Mensch daran nicht hindert, so geschieht das auf Kosten der braven, notwendigen Fuß- und Seitenwurzeln. Unter gewissen Voraussetzungen, wie: Wärme, Feuchtigkeit, flache Bodenbearbeitung, oberflächliche Stallmistdüngung als Bodendecke, können sich diese Wurzeln so kräftigen, daß sie die zwei genannten wichtigen Wurzelarten merklich unterdrücken. Aber in strengen Wintern, wie 1879/80, erfrieren die mächtigsten Tau- oder Tagwurzeln und in trockenen Sommern, wie 1893, vertrocknen sie rettungslos. Darum müssen sie alljährlich beim Rebschnitt nach dem sorgfältigen Aufräumen der Stöcke durch glattes, schonungsloses Wegrasieren entfernt werden, um ihren schädlichen Einfluß fürs laufende Jahr einzudämmen.

Die Inzucht, ihre Schäden und ihr Nutzen.

Von P. H—k.

Von den Schäden der Inzucht hört man sehr viel, von ihrem Nutzen kaum etwas —, man darf wohl annehmen, weil davon dem Durchschnittszüchter ebensowenig bekannt ist wie vom eigentlichen Wesen und Wirken der Inzucht selbst.

Daß es wirklich Inzuchtsschäden gibt, kann nicht bestritten werden. Nur hat das, was man im allgemeinen für Inzuchtsschäden hält, wenig mit der Inzucht zu tun. Und doch glaubt man, auf Grund dieser Schäden die Inzucht verwerfen zu müssen. Ein Blick auf die Ahnentafel gerade der besten Zuchten — man braucht nur an berühmte Vollblüter, an die ungarische Noniuszucht, an die hannöversche Zucht, zu erinnern — lehrt indessen, daß richtig angewandte Inzucht hervorragende Produkte liefert. Man gibt das aber, da einer alten, eingefleischten Anschauung zuwiderlaufend, nicht gerne zu und spricht lieber von Verwandtschafts- oder Familienzucht, die die Schäden der „scharfen" Inzucht vermeiden soll.

Es ist das nicht hoch genug zu schätzende Verdienst der Vererbungsforschung der letzten Jahrzehnte, Klarheit in diesen Fragen geschaffen zu haben. Wir wissen heute, daß die Inzuchtserscheinungen zwei Gruppen angehören die durchaus verschiedener Natur sind.

Zu der ersten und häufigst beobachteten gehören alle die Fälle, in denen Verkrüppelungen, Krankheiten, Fehler die die Eltern scheinbar nicht besaßen, bei einem Teil der Nachkommen in Erscheinung treten während andere davon freibleiben.

Diese Erscheinung beruht darauf, daß die Veranlagung zu den betreffenden Fehlern schon bei den Eltern vorhanden war, aber von der gleichzeitig in jedem Elterntier vorhandenen „gesunden" Anlage — jede erbliche Eigenschaft beruht auf zwei Anlagen, nämlich einer väterlichen und einer mütterlichen — unterdrückt und an der Auswirkung verhindert wurde. Bei der Geschlechtszellenbildung aber werden die Anlagenpaare wieder getrennt, so daß im reifen Ei, im reifen Samen jede Eigenschaft nur mit einer Anlage vertreten ist, in unserem Falle entweder „gesund" oder „krank". Bei Paarung eines solchen scheinbar gesunden Tieres mit einem wirklich gesunden kann das Ergebnis der Paarung entweder „gesund + gesund" oder aber „gesund + krank" sein. In beiden Fällen aber erscheinen die Nachkommen gesund, weil die gesunde Anlage dank ihrer „Dominanz" die kranke oder „rezessive" an der Entwicklung verhindert. — Werden aber zwei nur scheinbar gesunde Tiere gepaart, so werden sich auch Befruchtungen ergeben müssen, die zwei „kranke" Anlagen zusammenbringen, und zwar im einfachsten Falle in etwa ein Viertel der Nachkommen: diese Tiere zeigen dann den Fehler, der bei den Eltern scheinbar gar nicht vorhanden war. Ein weiteres Viertel derselben Eltern aber zeigt die Kombination (Zusammenstellung) „gesund + gesund" und stellt deshalb wirklich gesunde Tiere dar, die „rein" gesunde Nachkommen geben, wenn sie mit gleich veranlagten gepaart werden. Der Rest, also die Hälfte aller Nachkommen, aber entspricht den Eltern, ist also scheinbar gesund, in Wirklichkeit aber erblich belastet.

Auf solchen „mendelistischen" Erscheinungen — sogenannt nach Gregor Mendel, dem genialen ersten Entdecker der Erbspaltungsregel — beruhen die allermeisten sogenannten Inzuchtsschäden. Da aber diese Erscheinungen nur durch den Gang der Vererbung bedingt sind, haben sie mit Inzucht nichts, aber auch gar nichts, zu tun und werden ihr zu unrecht in die Schuhe geschoben. Im Gegenteil, nicht einen Schaden, sondern einen kaum zu überschätzenden Nutzen verursacht die Inzucht, indem sie, da es bei ihr naturgemäß häufiger zu Paarungen nur scheinbar fehlerfreier Tiere kommt, diese Fehler an den Tag bringt und durch Kontrollpaarungen mit offen fehlerhaften Tieren ermöglicht, die wirklich gesunden von den nur scheinbar gesunden zu unterscheiden und dadurch verborgene Fehler aus einer Zucht auszumerzen. Sie gibt aus denselben Gründen weiter die Möglichkeit, und zwar die schnellste und sicherste, erwünschte Eigenschaften konstant zu machen, auf dem Wege über die Kreuzung neue, bisher getrennte Eigenschaften vereinigende Rassen zu schaffen.

Es ist wohl jedem Züchter klar, daß in den gezeichneten Fällen der Nutzen für die Zucht erheblich die nur vorübergehenden Schäden überwiegt, die eben dieses Erschtlichwerden der verborgenen Fehler mit sich bringt. Zudem sind diese Verluste, wie nochmals betont sei, ja nicht durch die Inzucht bedingt, beruhen vielmehr in dem Wesen der Vererbung selbst.

Etwas anderes aber ist es — und hier handelt es sich um wirkliche, nicht durch Vererbung bedingte, Inzuchtserscheinungen —, wenn nach längerer Inzucht die Entwicklungskraft und -fähigkeit, die Fruchtbarkeit nachlassen, die Nachkommen eine gewisse allgemeine Schwäche und Hinfälligkeit zeigen.

Diese zweite Gruppe der Inzuchtserscheinungen ist scheinbar dadurch bedingt, daß die allzu nahe Verwandtschaft die Spannung im Körper so vermindert, daß die Lebensvorgänge nicht mehr genügend kräftig verlaufen, und damit die Lebensfähigkeit und Widerstandskraft nachlassen. Auch die Kraft eines Stromes hängt ja von seinem Gefälle, die der Elektrizität von der Größe der „Spannung" ab.

Interessant ist es nun zu hören, daß diese Inzuchtsschwächungen nicht unbegrenzt weitergehen, sondern daß es auch hier in derselben Rasse durchaus erblich verschiedene Grade der Inzuchtsschwächbarkeit gibt. Ist einmal das „Inzuchtsminimum" eines Stammes erreicht, so bringt auch weiter fortgesetzte Inzucht keine Schwächung mehr hervor.

Die Lage dieses Minimums aber ist, wie schon bemerkt, auch innerhalb derselben Rasse, durchaus verschieden und schwankt zwischen Graden, die kaum bemerkbare Schwächung zeigen und solchen, die an und unter der Grenze der Lebensfähigkeit liegen. Es gibt aber scheinbar auch, wie sich einer unserer bedeutendsten Forscher ausdrückt, „inzuchtsimmune" Stämme, das heißt solche, die unempfindlich gegen Inzucht sind. Noch wichtiger als diese Beobachtung erscheint die, daß die Inzuchtsschwächungen verschwinden, wenn man zwei durch Inzucht geschwächte Stämme miteinander kreuzt. Die Nachkommen zeigen sich vollkräftig in jeder Hinsicht. Auch das weist darauf hin, daß es sich, wie oben angenommen, bei den Inzuchtsschwächungen um Auswirkungen von körperlichen Spannungsverhältnissen handelt, die den züchterischen Wert der Inzucht keineswegs beeinträchtigen. — —

Was ist Maultierroggen?

Von D. P.

Wie der Name „Maultierroggen" schon andeutet, ist dieser Roggen keine Zuchtrasse, sondern ein Bastard aus zwei verschiedenen Rassen. Jeder Landwirt kann sich diesen Maultierroggen selbst auf folgende Weise züchten: er nimmt zwei möglichst in ihrem Typ verschiedene Roggensorten, meist wird der dichtährige Petkuser und der lockerährige Hadmersleber verwandt, und mischt diese beiden Sorten in gleichen Mengen. Die Mischung wird ausgesät. Da der Roggen ein Fremdbefruchter ist, bestäuben sich die beiden gemischt ausgesäten Roggensorten untereinander, vorausgesetzt natürlich, daß sie gleichzeitig blühen. Auf diese Weise entstehen also die Bastardkörner, genannt „Maultierroggen". Wie bei der Bastardierung von Pferd und Esel das Maultier entsteht, welches die Zähigkeit und Lebensdauer des Esels mit dem schnellen Temperament des Pferdes verbindet, so soll auch der Maultierroggen in seiner Ertragsfähigkeit die beiden Ausgangsroggensorten übertreffen.

Anlaß zu diesen Erwartungen gaben Erfahrungen bei der amerikanischen Maiszucht. Hier züchtet man zwei verschiedene Maisfamilien stark auf Inzucht, kreuzt diese beiden Rassen und erhält einen Bastard, der erwiesenermaßen einen erheblich höheren Ertrag (Heterosis) hervorbringt. Es ist aber falsch, derartige Ergebnisse aus der Maiszucht ohne weiteres auf die Roggenzucht zu übertragen, da hier wesentlich andere Zuchtmethoden betrieben werden.

Als für die Landwirtschaft wichtig muß gesagt werden, daß die Leistungsfähigkeit des Maultierroggens keineswegs genau erwiesen ist und daß es zum mindesten verfrüht ist, durch vielversprechende Reklame den Landwirt zur Sortenvermischung anzuregen. Denn eins hat der Maultierroggen bauende Landwirt zu beachten: nur eine Ernte, nämlich die der gemischten Sorten, darf zur Saat verwendet werden. Die angenommene Ertragssteigerung des Maultierroggens tritt nur einmal auf. Die zweite Generation dagegen spaltet sehr auf und gibt ein Formengemisch, das teils den verschiedenen Eltern gleicht, teils alle möglichen Übergänge aufweist und jedenfalls niemals mehr eine Ertragssteigerung, sondern naturnotwendig sogar eine Minderung bringt.

Neues aus Stall und Hof.

Hundehütten sind oft in einem jämmerlichen Zustande und nicht selten vollen Ungeziefers. Das ist Tierquälerei. Die Hütte soll dem Hunde Schutz gegen Unwetter und Kälte gewähren. Sie ist hin und wieder mit einer fünfprozentigen Mordaklösung auszupinseln. Der Hund selbst ist mit einer insektentötenden Seife zu waschen. Die beste Einstreu ist reines Stroh. Der treue Wächter verdient gute Pflege, auch ein gutes Futter. Wo es an Küchenabfällen mangelt, gebe man einige Futterkuchen im Tage und vergesse auch reines Trinkwasser nicht. Kl.

Zur Kückenaufzucht. Bei der Kückenaufzucht verlangen ganz besonders die Frühbrutkücken die Aufmerksamkeit und die Pflege des Züchters. Bei dem kalten Wetter, das jetzt in der frühen Zeit vorherrschend ist, müssen die Kücken häufig im Hause in einem geheizten Raume untergebracht werden. Die Dielen oder überhaupt der harte Fußboden werden mit einer fünf bis zehn Zentimeter dicken Schicht aus feingesiebter Asche und grobem Sand bedeckt. Von den frühen Kücken gehen in der Regel viele ein. Die Krankheitserscheinungen, unter denen die Tierchen eingehen, sind fast immer die gleichen; die Kücken bekommen Durchfall und starke Beinschwäche und gehen dann schnell ein. Diese Krankheit der Kücken bezeichnet man allgemein als Bretterkrankheit. Man nahm nämlich früher an, daß sie in dem Laufen auf den harten Brettern ihre Ursache habe. In Wirklichkeit aber ist das Fehlen des Sonnenlichtes die Ursache. Sonnenlicht ist nämlich für das Wachstum aller Lebewesen unbedingt erforderlich; fehlt es, so stellen sich Krankheiten ein. Das fehlende Sonnenlicht aber kann man ersetzen, und zwar durch die Fütterung der Kücken mit Lebertran. Darum soll Lebertran bei der Aufzucht von Frühbrutkücken niemals fehlen. Der Lebertran, den wir dem Futter zusetzen, tut's aber allein auch nicht; wir müssen auch sonst ein aufbaustoffreiches Futter geben. Vor allem darf es darin nicht an Mineralsalzen fehlen. Um sicher zu gehen, mische man stets ein im Handel zu habendes, fertiges Mineralsalz ins Futter. Buttermilch, die sehr vitaminereich und darum so wichtig für das Wachstum ist, sollte heute bei der Aufzucht nirgends fehlen; wenigstens einmal im Tage gebe man Buttermilch zu trinken. Ganz besonders ist Buttermilch bei dem so gefährlichen Durchfall der Kücken zu empfehlen; sie ist hier das beste Heil- und Vorbeugemittel. Je gesunder und kräftiger die Kücken aufwachsen, desto besser ist es; denn die Leistungen der späteren Legehennen sind von dem guten Gedeihen der Kücken abhängig. Ein gutes Mittel, das Wachstum und das Gedeihen der heranwachsenden Kücken zu fördern, ist auch Yohimvetol, das man in ganz geringen Gaben dem Futter zusetzt. Kl.

Um die Verteilungsschütte vom Düngerstreuer immer blank und rostfrei zu erhalten, wodurch bekanntlich ein gleichmäßiges Ausstreuen außerordentlich gefördert wird, ist nur erforderlich, die Kette in Schweinejauche zu legen. Es wird ein Strick an die Kette gebunden zum Hineinlassen und Wiederherausnehmen aus der Jauche. Nach jedem Gebrauch wird die Kette in die Schweinejauche versenkt, um bei neuem Gebrauch wieder ans Tageslicht emporbefördert zu werden, das dann eine blitzblanke Kette beleuchtet. Ws.

Stall-Desinfektionen sind häufig vorzunehmen, besonders aber wenn Seuchengefahr vorliegt. Man tünche mit Kalkmilch, der man einen Guß Cellokresol zusetzt und streiche alle Teile, auch den Fußboden, gründlich damit. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Düngungen mit Stallmist allein bringen keine Höchsternten. Aber nur solche bringen guten Gewinn. Die Pflanzen bedürfen des Stickstoffes, der Phosphorsäure und in gleicher Weise des Kalis. Auf kalkarmen Böden tut auch eine Kalkung not. Der Bedarf der Kulturpflanzen an Kali ist sehr groß. Aber es kommt nicht darauf an, wieviel Kali im Boden enthalten ist, sondern welche Mengen davon für die Pflanzen aufnehmbar sind. Düngungsversuche schaffen hier Klarheit. W.

Deutsche Luzerne ist ertragreicher und winterfester als ausländische. In den beiden ersten Nutzungsjahren steht die Provencer und italienische Luzerne zuweilen üppiger als einheimische Saat. Im dritten und vierten Jahre lassen sie ganz bedeutend im Ertrage nach und werden von der deutschen Luzerne, besonders von der fränkischen, erheblich überflügelt. Die Provencer, spanischen, chilenischen und gar die südafrikanischen Herkünfte sollten bei uns nicht mehr angebaut werden. Das Risiko mit ihnen ist zu groß. Allenfalls ist noch die ungarische Saat anbauwürdig. Jedoch ist die ungarische Erzeugung von Luzernesaat nicht groß und häufig verfälscht. Die ausländischen Luzernearten haben überdies nur schwache Wurzelausbildung und geringen Ansatz von Knöllchen, sie sammeln demgemäß auch weniger Stickstoff aus der Luft. Nun ist die fränkische Luzerne infolge der geringen Samenernte, die im letzten Jahre kaum 1 Zentner vom Hektar betrug, nicht billig. Der Preis für den Zentner stellt sich immerhin auf 350 RM. Bei 6 kg Ausfaat auf ¼ ha beträgt das 42 RM., eine Ausgabe, die sich aber bei sechsjährigem Bestand auf sechs Jahre verteilt und somit je Jahr nur 7 RM. beträgt. Im Vergleich mit der jedes Jahr auszuführenden teuren Rotkleesaat ist der ertragssicheren winterfesten fränkischen Luzerne überall dort der Vorzug zu geben, wo diese hinpaßt, wo geeignete Böden vorhanden, und das ist weit häufiger der Fall, als allgemein angenommen wird. —is.

Petersilie wird bekanntlich entweder der Wurzel- oder Krautgewinnung wegen angebaut; im ersteren Falle pflegt man die Wurzelpetersilie, im letzteren Falle eine krausblätterige gefüllte Sorte zu ziehen. Die Kultur beider ist gleich und ähnlich der der Möhre, nur die Verwendung ist eben verschieden. Man darf aber die angebaute Petersilie nicht mit der Hundspetersilie verwechseln, die dunkelgrüne, glänzende Blätter hat und bei deren Reiben einen scharfen, stechenden Geruch entwickelt; sie findet sich häufig in den Gärten als Unkraut vor, das beizeiten von der Samenbildung auszurotten ist. Will man eine Sorte anbauen, die sowohl eine gute Wurzel- wie Blätterernte liefert, so empfiehlt Theodor Wilke in seinem „Einträglichen Gemüsebau" (Verlag von J. Neumann, Neudamm) die Sorte „Ruhm von Erfurt", die lange, glatte Wurzeln mit gekrausten Blättern besitzt und dicke, fleischige Wurzeln und Schnittgrün zugleich liefert. Man möge aber, wenn das möglich, von der Petersilie die Mäuse fernzuhalten versuchen, die ihr außerordentlich stark nachstellen und so erheblichen Schaden anrichten, oft derartig, daß von den Wurzeln so gut wie nichts übrig bleibt. Sz.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Bettfederwäsche. Es ist keine kleine Arbeit, Bettfedern zu waschen, denn die Vorbereitungsarbeiten nehmen viel Zeit in Anspruch. In größeren Städten wird sich kaum eine Hausfrau dieser Arbeit unterziehen. Dort kommen die Federn in die Reinigungsanstalten, werden gekesselt, wie der Fachmann sagt, und kommen lauber und locker zu ihrer Eigentümerin zurück. Anders ist es in der Kleinstadt und draußen auf dem Lande. Kaum eine Hausfrau wird ihre Betten nach der Stadt schicken, um die Federn reinigen zu lassen. Sie unterzieht sich, wenn es eben sein muß, selbst dieser Arbeit. Bettfedern werden in diesem Falle in einem Sack gewaschen. Ein Gazesack wird an die aufgetrennte Schmalseite des Deckbettes oder Kissens angeheftet, bei dem man vorher die zusammengeschüttelten Federn durch einen eingezogenen Heftfaden zurückgehalten hat. Ist der Gazesack an das Inlett angenäht, wird der eingezogene Heftfaden entfernt, die zurückgehaltenen Federn stürzen in den Gazesack; er wird vor dem Abtrennen wieder mit einem Faden zusammengehalten, darauf vom eigentlichen Inlett abgetrennt und fest zugenäht. Die Federn des Bettes befinden sich nun in dem Gazesack und das Inlett ist leer. Den Gazesack weicht man 24 Stunden lang in kaltem Wasser ein. Hauptsache jeder Federwäsche ist, daß das Waschwasser niemals über 50 ° C sein darf, denn in zu heißem Wasser schrumpfen die Federn und werden dadurch verdorben. Nach dem Einweichen kommt der Sack mit den Federn in eine Lauge von Borax und bester aufgelöster Talgkernseife. Man rechnet auf 1 kg Federn ¼ kg Seife. Die Lauge wird vor dem Einlegen schaumig geschlagen. Der Sack mit den Federn wird jetzt in die Lauge gedrückt und hin und her geschwenkt. Das muß so lange geschehen, bis alle Unsauberkeiten entwichen sind. Dann wird der Federsack recht flach durch die Wringmaschine gelassen, darauf einmal in laumarmem Wasser gespült und später noch zweimal in kaltem Wasser nachgeschleift. In ein drittes, kaltes Wasserbad wird der Sack mit den Federn volle 24 Stunden zum Auswässern gelegt, nochmals darin hin und her gespült und dann im Gazesack freischwebend zum Trocknen in die Luft gehängt. Hier muß er mehrfach aufgezupft und umgehängt werden. Die Federn müssen vollkommen austrocknen, was mehrere Tage in Anspruch nimmt. Dann werden sie in dem Gazesack tüchtig aufgeschüttelt und in ganz trockenem Zustand wieder auf die gleiche Art, wie beim Herausnehmen, in die Inlette gefüllt. Ein Waschen der Inlette ist natürlich bei dieser Gelegenheit auch vorzunehmen. Tr.

Fischsuppe. Hierzu verwendet man am besten Süßwasserfische. Sie werden geschuppt, sauber gewaschen und entgrätet. Kopf, Gräten und Haut werden mit reichlich Suppengrün und Salz ausgekocht. Einen Teil des entgräteten Fleisches schneidet man in gleichmäßige, nicht zu große Stücke, um sie dann zu panieren und in Butter zu lichtbrauner Farbe zu braten oder auch zu backen. Von dem Rest des Fischfleisches sowie der Leber, beides fein gehackt, stellt man unter Zugabe von Ei, Pfeffer, Salz, Muskat und geriebener Semmel einen lockeren Teig her, von dem man Klößchen formt, die man in der Fischbrühe garziehen läßt. Zuletzt zieht man die Suppe mit Eigelb ab und gibt noch einen Eßlöffel frische Butter, sowie die gebratenen Fischstücke hinein. E. S.

Bratäpfel auf amerikanische Art. Schöne, große Äpfel sticht man aus und füllt die Öffnung mit Korinthen und Mandeln, die mit Zucker vermengt wurden. Man tut in eine Bratpfanne etwas Zuckerwasser, leicht gebuttert, und stellt die Äpfel nebeneinander hinein. Auf jeden Apfel kommt etwas Butter. Die Äpfel werden nun so lange gedämpft, bis sie weich sind, dürfen aber nicht zerfallen. Sie werden noch heiß einzeln auf Glasteller serviert und dazu wird süße Sahne gereicht. Frau A. in L.

den Einzug Jesus' in Jerusalem versinnbildlichen sollten; bei keinem Umzug durfte früher ein mit Palmen geschmückter Esel fehlen. In Südeuropa konnten im Mittelalter bei den Prozessionen wirkliche Esel verwendet werden, in Nordeuropa, wo Esel wenig gehalten wurden, mußte man sich mit einem aus Holz angefertigten Esel begnügen. Prozessionen mit einem solchen hölzernen Esel waren in Deutschland, in Österreich, in der Schweiz und in Belgien noch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts üblich. Später als das Palmsonntagsfest selbst entstand der Brauch, die Palmen, die bei den Umzügen verwendet wurden, vorher in der Kirche zu weihen. Die geweihten Palmen werden noch heute von den gläubigen Katholiken als Gegenstände angesehen, die in den Häusern aufbewahrt werden, weil sie Segen bringen sollen. In der evangelischen Kirche ist der Palmsonntag nicht durch besondere Bräuche gekennzeichnet, doch ist es in vielen Teilen Deutschlands allgemeiner Volksbrauch, am Palmsonntag die Zimmer mit „Weidenkätzchen" zu schmücken.

Der stumme Zeuge.

Luc. 19, 40: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Als die Jünger beim Einzug in Jerusalem in Jubelrufe ausbrachen, zum Zeugnis für ihren geliebten Meister, wollten etliche Pharisäer ihnen den Mund verbieten. Da berief sich Jesus auf die stummen Zeugen, die dann reden würden, lauter noch und deutlicher. Bald danach tobten die Pharisäer im Kampf gegen ihn. Hoheitsvoll stand er unter ihnen: „Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen?" „Ehe denn Abraham ward, bin ich." Beweise dagegen hatten sie nicht. Da griffen sie nach Steinen, um ihn zu steinigen. Die Steine sollten zeugen gegen ihn: er ist vom Teufel, wir haben ihn getötet, also hat er gelogen. Sie erreichten ihre Absicht nicht. Er ging lebend davon. Da griffen sie zum Kreuz. Das wurde aufgerichtet; hinausschreien sollte es: dieser ist von Gott verstoßen! Und ist ein Zeuge geworden, ein Zeuge, der mit stummem Munde redet, lauter, als aller Menschen Mund je reden kann. Und was ruft es hinein in die Welt? Es redet von der Schuld seiner Richter, von der Ohnmacht derer, die ihn getötet haben, es redet von aller Menschen Schuld und Tod. Aber es redet auch von anderem: es kündet seine Herrlichkeit, lauter als je Menschenmund sie künden konnte; seine göttliche Hoheit, sein erlösendes Erbarmen, allen Trost und allen Frieden: das tat ich für dich. Laß ihn reden, diesen stummen Zeugen, auch zu deiner Seele.

P. H. P.

□ **Fortdauer des Aprilwetters.** Die unbeständige Witterung hielt auch in der vergangenen Woche an. Regen und Sonnenschein wechselten alle Augenblicke ab. Am Mittwoch gab es im Riesengebirge und in Sachsen sogar Graupel- und Schneestürme. Dabei entluden sich insbesondere in der Hirschberger Gegend ziemlich kräftige Gewitter. Im übrigen Deutschland brachte besonders der Donnerstag weitverbreitete und sehr ergiebige Regenfälle, die in der Provinz Brandenburg zum größten Teil den ganzen Tag über mit nur kurzen Unterbrechungen anhielten. Die Ursache des unfreundlichen Wetters liegt in dem umfangreichen Depressionsgebiet über dem Ozean, von dem sich kleinere Teiltiefs dauernd loslösen, um ostwärts vorzustoßen. Ganz Deutschland liegt denn auch im Bereich der feuchten westlichen Luftströmungen. Die Temperaturen sind im großen und ganzen für die Jahreszeit normal. Für die nächsten Tage ist mit einer durchgreifenden Änderung der Wetterlage noch nicht zu rechnen. Immerhin liegt die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit vor, daß wir bis Ostern doch noch besseres Wetter bekommen.

□ **Barablösung der Anleihekleinbeträge.** Die Frist für die Anträge auf Barablösung von Reichsanleihekleinbeträgen ist bis zum 30. April d. J. verlängert worden. Die Barablösung erhalten die Gläubiger von Altbesitzanleihen im Gesamtbetrage von weniger als 1000 Mark, wenn sie im Kalenderjahr 1926 ein Einkommen von weniger als 1500 Mark gehabt haben. Nach einer neueren Entscheidung des Reichsministers der Finanzen gelten Stücke der Sparprämienanleihe über 1000 Mark, ihrem Umtauschwert entsprechend, im Barablösungsverfahren als Anleihestücke über 666 Mark. Sie können daher auch durch Barabfindung abgelöst werden.

= **Halver,** 9. April. Wie uns die hiesige Fahrkarten-Ausgabe der Staatsbahn mitteilt, liegen ab heute Sonntagsfahrkarten nach Gummersbach vor. Der Fahrpreis für eine Sonntagsfahrkarte nach oben benannter Station beträgt für die 3. Klasse 2,40 RM. und für die 4. Klasse 1,60 RM.

& **Halver,** 9. April. Carl Hamel sen. zu Ehringhausen vollendet am nächsten Dienstag, den 12. April sein 82. Lebensjahr. Wir wünschen ihm noch manches Jahr in Gesundheit und Frische.

= **Schalksmühle,** 9. April. Am Dienstag, den 12. d. M. nachm. 3 Uhr findet hierselbst in der Hohenzollernschule Mütterberatungsstunde statt. Ein Besuch derselben können wir den Müttern von Säuglingen nur bestens empfehlen.

—b **Kierspe-Bhf.,** 9. April. Die außergewöhliche General-Versammlung des Wohltätigkeits-Vereins zur Unterstützung bei Sterbefällen fand im Lokale des Herrn Bastian statt. Der Vorsitzende Fr. Pollmann eröffnete dieselbe und begrüßte die Mitglieder. Dem verstorbenen Kassierer Herm. Kayser widmete man Worte des Dankes. An dessen Stelle wählte man Carl Schuster und als II. Kassierer Aug. Ostermann. Man wählte sofort 2 Kassierer um im Sterbefalle sofort einen Stellvertreter zu haben. Die Altersgrenze für eintretende Neumitglieder setzte man auf 50 Jahre herab. Unter „Verschiedenes" erledigte man noch einige interne Angelegenheiten, worauf der der Vorsitzende die Versammlung schloß.

Lüdenscheid, 8. April. Prüfung von Krankenschwestern. Gestern vormittag fand unter dem Vorsitz des Obermedizinalrates Dr. Willführ die 1. Prüfung der Krankenschwestern statt, die in der staatlichen Krankenpflegeschule des Städt. Krankenhauses durch die leitenden Aerzte Dr. Struck und Dr. Müller unterrichtet worden waren und von diesen zugleich mit dem Herrn Ober-Med. Rat geprüft wurden. 12 Schwestern unterzogen sich dieser Prüfung; sämtliche Schwestern bestanden das Examen, zum größten Teil mit Auszeichnung.

Rummenohl, 8. April. Autostraße Lüdenscheid—Rummenohl. Der Grunderwerb für diese Straße, soweit er von der Landgemeinde Lüdenscheid zu tätigen war, ist erledigt. Die erforderlichen Grundstücke sind erworben bis auf zwei, die enteignet werden müssen.

Hagen, 8. April. Mit dem gestrigen Tage ist die Bahnsteigsperre auf dem hiesigen Hauptbahnhof nach der großen Bahnsteig-Unterführung hin verlegt. Damit ist der Zugang zu den Wartesälen ohne Lösung von Fahr- oder Bahnsteigkarten freigegeben. Die Warteräume auf dem hiesigen Hauptbahnhof sind für den Durchgangsreiseverkehr ununterbrochen geöffnet. Personen die also nicht mit Durchgangsfahrkarten versehen sind, haben nach Eintritt der örtlichen Polizeistunde die Warteräume unaufgefordert zu verlassen. Werden nach dieser Zeit dennoch solche Personen hierin angetroffen, so haben sie in jedem Falle der Aufforderung zum Verlassen der Räume der durch Uniform kenntlichen Bahnpolizeibeamten unbedingt Folge zu leisten, andernfalls sie den Strafbestimmungen verfallen.

Haspe, 8. April. Der elektrische Fahrverkehr auf der Strecke nach Voerde und Breckerfeld wird bis zur Hasper Stadtgrenze (Schützenhof) voraussichtlich schon Mitte April eröffnet werden. Dagegen ist mit der Verkehrsaufnahme der Gesamtstrecke wohl kaum vor September zu rechnen.

Neuemühle, 9. April. Vor einigen Tagen erschien ein elegant gekleideter Herr im Gasthof zur Versetalsperre und gab sich als Vertreter einer Spirituosenfirma aus. Sein Auto war, durch eine Panne beschädigt, zur Reparatur abgeschleppt worden. Darum mußte unser Reiseonkel so lange eine kurze Sommerfrische am Versesee antreten. Seine Stellung als Vertreter einer großen Firma und glücklicher Autobesitzer wußte er durch mancherlei Telephongespräche glaubhaft zu machen. Leider versagte der Fernsprecher des öfteren, sodaß die Unterhaltung nicht immer zu Ende geführt werden konnte. Eines Tages war der Gast verschwunden und hatte als Andenken an sein Eldorado an der Versesperre allerlei Wertsachen und kleinere Geldbeträge mitgenommen. Die Polizei fahndet nach ihm.

Dortmund, 7. April. Mit dem Beginn des Sommerhalbjahres wird in Dortmund zur Förderung des wissenschaftlichen Lebens im Industriegebiet das Hochschul-Institut seine Tätigkeit beginnen. Das neue Institut bezweckt, den Männern und Frauen mit abgeschlossener Hochschulbildung eine Gelegenheit zu wissenschaftlicher Fortbildung zu bieten. Zunächst werden für die Philologen und Philologinnen Vortragsreihen eingerichtet werden.

Dortmund, 7. April. Die Industrie- und Handelskammer veranstaltet in Verbindung mit der Westfälischen Kaufmannsgilde einen Vortragsabend, bei dem Prof. Dr. Beckmann über die Kapitalbildung in Deutschland seit der Währungsstabilisierung sprach. Der Redner kennzeichnete zunächst die geldwirtschaftliche Lage vor dem Kriege und stellte sie dann der heutigen gegenüber. Vor dem Kriege hatten wir auf dem Weltwirtschaftsmarkt ein gewichtiges Wort mitzusprechen, da die anderen Länder unsere Waren kaufen mußten. Während des Krieges und nachher ist die ausländische Industrie hochgezüchtet worden. Auch hat man im Auslande die Rationalisierung längst durchgeführt. Sogar die Elektroindustrie, in der wir früher weit voraus waren, ist im Auslande ebenfalls gewachsen. Darum ist heute Qualitätsausnützung erforderlich. Amerika ist uns in dieser Beziehung weit voraus, da es über große Kapitalien verfügt. Wenn wir wieder in die Höhe kommen wollen, muß Deutschland aber unbedingt kapitalkräftig werden. Eine freiwillige Sparsamkeit gab es bis vor kurzem bei uns wegen der Inflation nicht mehr. Früher war zudem die Kapitalbildung ein freiwilliger Vorgang, heute wird sie dagegen von außen aufgezogen. Erst seit 3 Monaten (?) lassen sich wieder Ansätze zu einer freiwilligen Kapitalbildung feststellen. In Berlin werden täglich 500 neue Konten angelegt. Berlin, Köln und Frankfurt sind die größten Sparer, Berlin mit 10 Millionen, Köln mit 8 Millionen Mk. monatlich, Königsberg spart in drei Jahren soviel wie Köln in drei Monaten.

+ **Ründeroth,** 7. April **Was** wenigen bekannt sein dürfte, ist das Vorhandensein einer Stahlquelle in Ründeroth, die auf Grund mehrerer Analysen als die stärkste Stahlquelle Deutschlands bezeichnet wird. In früheren Jahren ist sie bereits zu Heilzwecken benutzt worden. Der Verschönerungsverein Ründeroth will jetzt die Quelle in Obhut nehmen und zu Trinkkuren nutzbar machen.

Waldbröl, 7. April. In Springe bei Morsbach brannte am Sonntag ein Doppelwohnhaus sowie eine Reihe Nebengebäude, Stallungen usw. nieder. Die Ursache war bisher nicht zu ermitteln. Leider sind die betroffenen Familien nur zum Teil versichert. In Balberg bei Derschlag wurde eine mit Erntevorräten gefüllte Scheune ein Opfer des verherrenden Elements. Auch hier blieb die Ursache unbekannt.



um bei SCHWERIN Kleidung für Herren und Knaben einzukaufen –

lohnt sich immer

Nur in meinem großen Spezialhaus finden Sie stets die beste Auswahl. Sämtliche Frühjahrsneuheiten sind eingetroffen. Die Qualität meiner Kleidung und meine überall bekannt niedrigen Preise werden auch Sie veranlassen, recht bald Ihre Einkäufe bei mir zu machen. Also Ich erwarte Sie!

Schwerin

LÜDENSCHEID

Erstes und größtes Spezialhaus für gute Herren-Jünglings- und Knabenkleidung

Saatenstand in Preußen.

Günstige Auswirkungen des milden Winters.

Nach der Statistischen Korrespondenz wird der Saatenstand in Preußen Anfang April, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet, wie folgt begutachtet: Weizen 2,5 gegen 2,7 Anfang Dezember 1926 und 2,9 Anfang April 1926. Roggen 2,7 gegen 2,8 bzw. 2,9. Gerste 2,6 gegen 2,6 bzw. 2,7, Gemenge aus vorstehenden Getreidearten 2,7 gegen 2,6 bzw. 3,1. Raps und Rübsen 2,6 gegen 2,6 bzw, 2,9, Klee 2,6 gegen 2,5 bzw. 3,2, Luzerne 2,6 gegen bzw. 2,9, Rieselwiesen 2,7 gegen — bzw. 2,9 und andere Wiesen 2,9 gegen — bzw. 3,1.

Hierzu wird bemerkt, daß der jetzt hinter uns liegende Winter noch milder als seine beiden Vorgänger war. In der Erwartung auf einen günstigen Stand für Saaten und Pflanzen ist man nicht getäuscht worden. Seit 1925 wurde Anfang April der Stand nicht so günstig bewertet wie diesmal; auch in dem besonders guten Erntejahr von 1913 war er nicht besser, teilweise sogar ungünstiger. Als besonders erfreulich wird es bezeichnet, daß der Stand aller Saaten und Futterpflanzen in den Regierungsbezirken fast überall gleich gut ist, also nur wenig von der Staatsnote abweicht.

Mit den Bestellungsarbeiten konnte infolge genügend abgetrockneten Bodens vielfach schon Mitte März begonnen werden; die Bestellung der Sommersaat ist jetzt überall voll im Gange. Die Verwendung von künstlichen Düngemitteln nimmt nach vielen Angaben auch bei den Mittel- und Kleinbauern zu. Die Überwinterung der Kartoffeln in Kellern und Mieten ist besser gewesen, als im Hinblick auf die Nässe des Spätsommers und Herbstes angenommen werden konnte.

Ehrungen des 80jährigen Emil Kirdorf.

Huldigung der Ruhrindustriellen.

Anläßlich des achtzigsten Geburtstages Emil Kirdorfs brachten die Generaldirektoren und Leiter der Ruhrzechen dem Jubilar eine Huldigung einziger Art dar. In der Dämmerung versammelten sie sich, etwa fünfhundert an der Zahl, zu einem Fackelzuge und marschierten unter Vorantritt der Kapelle des Münsterschen Reichswehrregiments zu dem Wohnsitz Emil Kirdorfs. Dort feierte Geheimrat Hugenberg den Jubilar in einer zündenden kurzen Ansprache. Später versammelten sich die Teilnehmer des Fackelzuges im Solbad Rafflelberg. Neben den bekannten Führern der Rhein-Ruhr-Wirtschaft, Dr. Vögeler, Thyssen, Klöckner usw., sah man dort Bankier Salomonson, den Geschäftsinhaber der Diskontogesellschaft, und andere prominente Führer der Wirtschaft und Hochfinanz.

Geheimrat Kirdorf dankte mit bewegten Worten für die Huldigung. Er warf einen kurzen Rückblick auf sein Leben und schloß mit einem Hoch auf den niederrheinischen Bergbau, dem das alte Bergmannslied, spontan von der Festversammlung gesungen, folgte.

Reichspräsident von Hindenburg und Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius haben an Geheimrat Dr.-Ing. ehrenhalber Kirdorf in Essen längere Glückwunschschreiben gerichtet.

Ein 15jähriger als dreifacher Mörder.

Zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Im Oranienburger Mordprozeß wurde der Angeklagte wegen Mordes in drei Fällen zu der höchstzulässigen Strafe von zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Eines der fürchterlichsten Verbrechen der letzten Zeit, um so fürchterlicher, als es von einem damals noch nicht 16jährigen ausgeführt wurde, hat damit seine Sühne vor dem Jugendgericht in Oranienburg gefunden. Es handelt sich um den Mord in Oranienburg, dem drei Personen zum Opfer fielen. Nicht der erste, aber sicher ein seltener Fall, der das Jugendgericht nötigt, sich mit einer so furchtbaren Tat zu beschäftigen. Angeklagt war der am 23. November 1911 in Breizingen im Kreise Sangerhausen geborene Fürsorgezögling Karl Ernst Müller, der am Abend des 12. Oktober v. J. in der Königsallee 32 zu Oranienburg den 75 Jahre alten Postsekretär a. D. Joseph Dobrindt, dessen 66 Jahre alte Frau Anna und die 42 Jahre alte Tochter Käthe des Ehepaares ermordete und beraubte. Der Angeklagte behauptete, daß er ohne Mordabsicht nach Oranienburg gekommen sei. Er habe sich nach Stettin begeben wollen, um „Zeitungslehrling" zu werden. Käthe Dobrindt habe er erstochen, weil sie ihm mit Anzeige bei der Fürsorgeanstalt gedroht habe. Dann habe er auch ihre Eltern umgebracht, damit sie ihn nicht verraten könnten.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 8. April.

Eine Nacht in den Schiffsmasten.

Glückstadt. Durch Sturmwetter wurde die Motorjacht „Elise" eines hiesigen Schiffers auf eine Sandbank in der Stör geworfen, wo sie sofort voll Wasser schlug. Die Besatzung, der Inhaber des Schiffes und ein Mann, konnte sich in die Masten retten, wo sie die ganze Nacht über verbleiben mußte. Erst in den Morgenstunden konnte ein vorbeifahrender Dampfer die beiden Leute befreien. Das Schiff war mit Gerste beladen von Hamburg aus unterwegs.

Gefängnisstrafe wegen Totschlags aus Eifersucht.

Koblenz. Der Arbeiter Hermann Urmersbach aus Weißenthurm, der am 6. Januar d. J. nach einem Maskenball den Arbeiter Krischa aus Eifersucht im Streit erstochen hatte, wurde vom hiesigen Schwurgericht zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Wahl des neuen lettischen Staatspräsidenten.

Riga. Der Lettländische Landtag wählte mit 73 gegen 23 Stimmen bei einer Stimmenthaltung den früheren Vizepräsidenten des Nationalrates und Kriegsminister Gustav Semgals zum lettländischen Staatspräsidenten. Die von den Gruppen der Mitte aufgestellte Kandidatur erhielt auch die Stimmen der Sozialisten und des Bauernblocks.

Schwerer Autounfall.

Warschau. In Ostgalizien verunglückte auf der Strecke Kolonce—Kuty ein Autobus und stürzte einen Abhang hinunter. Zwei Passagiere wurden getötet, dreizehn verletzt. Die Ursache des Unglücks ist auf das Versagen der Bremse zurückzuführen.

Unfall durch explodierende Granate.

Warschau. In der bei Sosnowice gelegenen Katharinenhütte explodierten beim Einschmelzen von noch aus dem Weltkrieg stammendem, in den Ostmarken eingesammelten Stacheldraht eine Granate, die in einem Drahtknäuel verborgen war. Ein Arbeiter wurde getötet, zwölf erlitten Verletzungen.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. April.

* Börsenbericht. Die Tendenz war nicht ganz einheitlich, überwiegend waren die Kurse nachgebend, lediglich Kohlenaktien konnten weiter anziehen. Das Publikum trat vor allem mit Abgaben auf. Die Erleichterung am Geldmarkt hält an, tägliches Geld notierte 4—6 %, monatliches Geld 6,75—7,75 %.

* Devisenbörse. Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,46—20,51; holl. Gulden 168,57—168,99; Danz. 81,65 bis 81,85; franz. Frank 16,50—16,54; schweiz. 81,02 bis 81,22; Belg. 58,59—58,73; Italien 20,33—20,39; schwed. Krone 112,81—113,09; dän. 112,43—112,71; norweg. 108,98 bis 109,26; tschech. 12,47—12,51; österr. Schilling 59,26 bis 59,40; poln. Zloty (nicht amtlich) 47,03—47,27.

* Produktenbörse. Amerika sandte mattere Meldungen, weshalb die Cifofferten sowohl für Weizen als auch Roggen ermäßigt waren. Für Inlandsweizen zahlt die Provinz bessere Preise als Berlin. Von Roggen ist das Angebot gering, aber bei dem sehr schwierigen Mehlgeschäft auch der Umsatz unbedeutend. Die Unsicherheit am Roggenmarkt infolge des stets möglichen und nicht vorauszusehenden Eingreifens der Getreidehandelsgesellschaft macht auch am Lieferungsmarkt Unternehmungslust sehr zurückhaltend. Der Markt eröffnete mit niedrigen Notierungen. Gerste in Brauware nur noch vereinzelt gehandelt, für Hafer lauten die Offerten unverändert hoch und auf Gebot sind wenig Zusagen erfolgt. Mais ruhig. In Mehl fand nur wenig Geschäft statt.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	8. 4.	7. 4.		8. 4.	7. 4.
Weiz., märk.	267-271	267-271	Weizkl.f.Brl.	14,2	14,2
pommersch.	—	—	Rogkl. f.Brl.	15,0	15,0
Rogg., märk.	251-256	252-257	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	42-59	42-59
Braugerste	218-245	218-245	kl.Speiseerb.	28-32	28-32
Futtergerste	192-205	192-205	Futtererbsen	22-23	22-23
Hafer, märk.	208-216	208-216	Peluschken	20-22	20-22
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	20-22	20-22
westpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl			Lupin.,blaue	14,0-14,5	14,0-14,7
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	16,0-17,0	16,0-17,0
Bln.br.inkl.			Seradella	22,0-25,0	22,0-25,0
Sack (feinst.			Rapskuchen	14,5-15,6	14,5-15,6
Mrk. ü. Not	34,7-36,5	34,7-36,5	Leinkuchen	19,6-19,9	19,6-19,9
Roggenmehl			Trockenschtzl	12,1-12,4	12,1-12,4
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,2-19,6	19,2-19,6
Berlin br			Torfm.30/70	—	—
inkl. Sack	34,0-37,7	34,4-36,0	Kartoffelflck	30,0-36,3	30,0-30,2

* Magerviehhof. Rindermarkt: Auftrieb 675 Stück Rindvieh, 141 Stück Kälber, 648 Stück Milchkühe, 1 Zugochse, 8 Stück Bullen, 18 Stück Jungvieh, 535 Pferde. Verlauf des Marktes: Langsames Geschäft. Es wurden gezahlt für: A. Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 480—600 Mark, 2. Qualität 300—480 Mark, 3. Qualität 260—300 Mark. B. Ausgesuchte Kühe über Notiz; tragende Färsen: 1. Qualität 350—490 Mark, 2. Qualität 220—280 Mark pro Stück; ausgesuchte Färsen über Notiz. C. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färsen 40—48 Mark pro Zentner Lebendgewicht. D. Pferdemarkt. Verlauf: Preise je nach Qualität von 200 bis 1200 Mark. Nächster Rinder- und Pferdemarkt am Donnerstag, den 14. d. M.

* Rückgang der Kohlenförderung in Polnisch-Oberschlesien. Die vorläufige Statistik über die Kohlenförderung in Polnisch-Oberschlesien für den Monat März ergibt, daß 150 000 Tonnen weniger gefördert wurden als im Vormonat. Die Gesamtförderung betrug 1 840 000 Tonnen. Der Haldenbestand hat sich bis zum 27. März um 152 000 Tonnen auf rund eine Million erhöht. Der Export betrug 577 000 und ist ebenfalls um 200 000 Tonnen gegenüber dem Monat Februar zurückgegangen. Auch der Inlandskonsum betrug nur 1 090 000 Tonnen gegenüber 1 200 000 Tonnen im Vormonat. Im Monat März wurden 6000 Bergarbeiter entlassen. Mitte April sollen weitere 1000 Arbeiter entlassen werden, da mit einem weiteren Rückgang der Förderung auch im Monat April zu rechnen sei.

* Ein Pariser Börsenskandal. Gegen mehrere ausländische Bankiers in Paris ist eine Untersuchung eingeleitet worden, weil sie seit längerer Zeit mit eigener Funkstation die Pariser Börsenkurse nach dem Auslande drahteten. Insbesondere wurden die Kurse nach Berlin, Amsterdam und sogar nach Rußland weitergegeben. Gegen zwei Funker ist ebenfalls Anklage erhoben worden. Zwei der Bankiers sind russischer Nationalität, zwei andere Letten. Die Spekulanten sollen allein durch Spekulation auf den lettischen Rubel Gewinne von mehreren Millionen gemacht haben.

Wetteraussichten.

10. April: Wolken, teils Sonne, Regenfälle, milde, Wind.
11. " veränderlich, kühl, Wind.
12. " Sonne, Wolken, angenehm.
13. " wenig verändert.
14. " Sonne, Wolken, tags angenehm, strichweis Regenfall.
15. " Wolken teils Sonne, strichweis Regen, kühl.
16. " kaum verändert.

Büchertisch.

Meyers Lexikon in 12 Bänden. Siebente, völlig neubearbeitete Auflage. Ueber 160 000 Artikel und Verweisungen auf etwa 20 000 Spalten Text mit rund 5000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text; dazu etwa 610 besondere Bildertafeln (darunter 96 farbige) und 140 Kartenbeilagen, 40 Stadtpläne sowie 200 Text- und statistische Uebersichten. Band 4 (Engoble bis Germanität) in Halbleder gebunden 30 Mk. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig).

Der vierte Band reicht von Engobe bis Germanität. Als wir noch klein waren, hat es uns viel Spaß gemacht, die seltsamen Wörter auf den Rücken der Lexikonbände auswendig zu lernen. Was dieser geheimnisvolle Rahmen umschließt, ist aber erfreulich lebensnah. Wenn auch ein Lexikon eine Zusammenstellung alles dessen sein soll, was man weiß, so werden sich doch die meisten namentlich für das interessieren, was sie noch nicht lange wissen, oder was sie noch alle wissen also für das Aktuelle, das Neueste. In dieser Beziehung bietet der vierte Band eine Fülle von Wissenswertem. Reich bedacht worden mit Text und Bildern sind die Fortschritte der Technik. Der Rundfunkteilnehmer findet einen großen Artikel „Funkwesen" ausgestattet mit Schaltungsskizzen und allem, was sein Herz sonst noch begehrt. Ueber das Fernsehen und die berühmte Karoluszelle kann man sich unterrichten. Liebevoll ist auch die Fliegerei behandelt worden; vier Tafeln „Flugzeuge" zeigen Apparate in allen Stufen der Geschichte des Flugwesens. Was uns beim flüchtigen Durchblättern noch auffiel: im Artikel „Entstäubung" ist bereits der mit Recht so beliebte Staubsaugapparat beschrieben. Aus dem Gebiet der Naturwissenschaften zieht der Artikel „Farben" die Aufmerksamkeit auf sich; Wilhelm Ostwalds Arbeiten sind gut und klar dargestellt. Der modernen Geschichte sind zwei höchst begrüßenswerte Artikel gewidmet: „Europäische Konferenzen" und „Friedensverträge 1918 bis 1922" Beim Lesen gerade dieser Artikel, deren Inhalt uns so nahesteht und in Presse, Vorträgen, Debatten immer und immer wieder herangezogen, zitiert und von den verschiedensten Seiten beleuchtet wird, kommt in ruhig registrierende Art eines gutgeleiteten modernen Lexikons angenehm zur Geltung. Es ist ein Genuß, einmal ganz einfach zu lesen, wie es wurde und wie es nun ist; ohne sogleich mit Meinungen bedrängt zu werden. Die moderne Kunst spricht in den Artikeln „Expressionismus" und „Futurismus" zu uns, die mit Verständnis und Geschmack zusammengestellten Tafeln hätte man sich bunt gewünscht („Sparen!" ruft's, während man dies hinschreibt). Und dann gibt es natürlich eine Menge Biographien von lebenden Künstlern und Schriftstellern; wir fanden solche von Gauguin, Galsworthy, Leo Fall, Furtwängler, Enking, Ettlinger, Eulenberg, Ewers, Federer, M. R. Fischer, Forbes-Mosse usw. Eine Ueberraschung ist der Artikel „Fremde Zimmergesellen", wo man endlich einmal etwas über jene selbstbewußten jungen Leute mit den enorm weiten Hosen und dem Künstlerhut erfährt. Eine andere Ueberraschung, und zwar eine recht angenehme: der Band ist 3 Mark billiger als der vorige, er kostet, wie die ersten beiden, nur 30 Mark und ist dabei noch einige Bogen stärker.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Die **Verlobung** *unserer Tochter* **Lene** *mit Herrn* **Dr. med. Walther Schulze** *geben wir bekannt.*

August Nüter u. Frau
Wilhelmine geb. Strieder

***Altena i. W.**, im April 1927.*

Meine Verlobung mit Fräulein **Lene Nüter** *beehre ich mich anzuzeigen*

Dr. med. Walther Schulze

***Rönsahl i. W.**, im April 1927.*

Futtermittel

Rapskuchen
Rapskuchenmehl
Palmkuchen
Palmkernschrot
Sojaschrot
Erdnußmehl 54%
Erdnußmehl 56%
Leinmehl
Baumwollsaatmehl
Weizenbollmehl
Weizennachmehl
Weizenkleie
Zuckerschnitzel
Gerste
Gerstenmehl
Perlmais

auf Lager vorrätig:

Otto Ohler,
Ohl-Rönsahl,
Tel. 28 Amt Rönsahl.

Grünland!

Zur Aussaat empfehle:
Rotklee,
Schwedenklee
Weißklee
Schotenklee
Thimotee,
Ital. Raygras
Engl. Raygras
Franz. Raygras
Westerwald. „
Knaulgras,
Wiesenschwingel
Wiesenrispengras
gem. Rispengras
Fioringras
Rotschwingel
Saatwicken
Riesenspörgel
Ackerspörgel

Fachkundige Samenzusammenstellungen f. Futterbau-Dauerweiden und Wiesen-Anlagen.

C. Zimmermann,
Ohl, Bez. Cöln
Tel.: 11 Amt Rönsahl.

Erna Kemper
Artur Schlösser

Verlobte

In der Mark ***Waldbröl***
b. Kierspe-Bhf.

den 9. April 1927.

LYON'S SCHNITTMUSTER

nach Lyon's Mode-Journalen
sichern Ihnen die größte Auswahl!

JEDERZEIT
4000 der neuesten Modelle in einfacher und geschmackvoller Ausführung für Frauen, Kinder und Backfische in jeder Größe und für jede Gelegenheit lagernd.

Zu haben in allen Lyon-Filialen, in den meisten Warenhäusern und vom Verlage

GUSTAV LYON,
Berlin S. O. 16 Schmidstr. 19-20

Verlangen Sie kostenfrei unser Journal-Verzeichnis und die Adressliste unserer Filialen.

Inserieren bringt Gewinn!

Kranken- und Sterbekasse Halver.

Es wird um Zahlung der Beiträge für das erste und zweite Quartal gebeten. — Gleichzeitig wird auf den Beschluß der General-Versammlung aufmerksam gemacht. Wer länger als ein halbes Jahr mit dem Beitrag im Rückstande ist, verliert alle Ansprüche an die Kasse.
Der Vorstand.

Tapeten
von **20 Pfg.** an.
Glas, Farben, Lacke
Pinsel in allen Größen,
Weißquaste,
Bohnerwachs.
Aug. Brocke,
Schalksmühle.

Wie frühstücken Sie?

Wenn es Ihnen gleichgültig ist, was Sie hastig herunterschlucken, bevor Sie eilig an Ihr Tagewerk gehen, so unterschätzen Sie die Wichtigkeit Ihrer Morgenmahlzeit, von der doch Ihre Leistungsfähigkeit während des ganzen Vormittages abhängt.

Nehmen Sie sich Zeit zum Frühstück und, vor allen Dingen, stellen Sie es bitte richtig zusammen: „Nahrhaft und bekömmlich".

Brot, Butter und „echter Kathreiner", der Ihnen unentbehrlich werden wird, wenn Sie ihn nur einmal eine Woche lang probiert haben.

1 Pfundpaket Kathreiners Malzkaffee kostet nur 50 Pfg. also wirklich nicht zuviel für einen Versuch!

Betzer's Optisches Institut
Fachm. Leitung: Dipl.-Optiker W. Betzer.
Sorgfältige Augen-Untersuchung.
Richtige Gläserbestimmung
auf wissenschaftlicher Grundlage.
Augengläser, Brillen und Kneifer
in nur Ia Qualität.
Lüdenscheid -:- Wilhelmstraße 49

Spazierstöcke

von den einfachsten bis zu den schönsten Ausführungen empfiehlt

Wilh. Bell jr.,
Halver i. Westf.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das Beste für die Wäsche. Wenn Sie sich genau nach der Gebrauchsanweisung richten, werden Sie mit dem Ergebnis restlos zufrieden sein.

DR. THOMPSON'S SCHUTZMARKE SCHUTZMARKE SEIFENPULVER

Hühnerdraht, Gartendraht, Zaundraht, Stacheldraht, Garten- u. Feldgeräte,
Waschmaschinen, Wringmaschinen und Waschküchenöfen, Milchkannen etc.
kaufen Sie billig und gut bei
E. Bickenbach, Lüdenscheid i. W.
Knapperstr. 8-12, Telefon 634.
— Preise auf Anfrage. —

Wohn- und Geschäftshaus Halver, Berlinerstr. 35
mit Ladenlokal, Büro-, Lager- und Werkstatträumen und dazugehörendem Wohnhaus, Berlinerstr. 33 soll durch uns verkauft werden.
Otto Kohlhage u. Dr. jur Kugel G. m. b. H.
Bahnhofstr. 41. Hagen i. W., Telefon 26009.

Sämtliche Drucksachen f. die Industrie
empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Am Dienstag, den 12. d. M. erhalte ich eine Auswahl
Ia Oldenb. Schweine
Wilh. Wirth,
Rönsahl, Fernspr. 150